

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Interessen der in der Metall-, Sütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Zeile 40 Pf.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc. sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

### Erziehung.

Wer erziehen will, muß selbst erzogen sein. Nicht von der Erziehung der Unmündigen reden wir hier, sondern von der Erziehung erwachsener Menschen. Die ist naturgemäß viel schwerer als die der Kinder und ist doch eine Arbeit, die geleistet werden muß.

Wir denken an die Erziehung des indifferenten Arbeiters zum überzeugten Gewerkschaftler, an die völlige Erziehung dessen, der vielleicht bei der Gewerkschaft ist, ohne das Wesen der Organisation begriffen zu haben.

Wir denken an die Erziehung der Vorstände und Vertrauensleute, damit auch sie ihr Amt so ausüben können, daß es der Allgemeinheit zum Nutzen gereicht. Diese Erziehung der Vorstände und Vertrauensleute kann naturgemäß nicht allein von anderen gemacht werden, sondern muß Selbstziehung, Selbstzucht sein.

Dann wird es mit einer Bewegung vorwärtsgehen, dann wird sie Erfolge haben, wenn Leute an ihrer Spitze stehen, die Selbstzucht zu üben wissen. Wer die Größe der Aufgabe überdenkt, vor die er gestellt ist, als Vorstandsmitglied einer gewerkschaftlichen Organisation, der fühlt, wenn er ehrlich ist gegen sich selbst, nur zu oft, daß es ihm an den geistigen Waffen fehlt, um seinen Platz so auszufüllen, wie er dies gern möchte.

Bei dieser Erkenntnis allein darf es aber nicht bleiben. Hier hat die Selbsterziehung einzusetzen, die in diesem Falle sich darin äußert, daß der Betreffende jetzt alle Mittel anwendet, um sich das Wissen anzueignen, das ihm fehlt.

Und wie hier, so in allen anderen Fällen. Nicht bloß den Mangel erkennen, sondern bestrebt sein, Mittel zu finden, um abzuheilen, und diese Mittel dann mit aller Energie anzuwenden, das ist Selbsterziehung, Selbstzucht.

### Eigentum, Persönlichkeit, Familie.

I.

Diese drei Faktoren sind des Menschen edelster Besitz. Wir nennen davon zuerst das Eigentum nicht weil es an sich am wenigsten, wohl aber, weil es bei den gegebenen privatwirtschaftlichen Verhältnissen die unentbehrliche Grundlage der Existenz von Leib und Seele ist. Unsere Rechtsprechung stellt alle drei sicher und sie tut es in Verfolg gut christlicher Prinzipien, sodaß hierin Gottesgesetz und Menschenrecht übereinstimmen.

Demnach wäre also Eigentum, Persönlichkeit und Familie sicher gestellt und vor allen Angriffen, Beschädigungen und gar Zerstörungsversuchen bewahrt? — Weit gefehlt, denn starre Gesetze können nie über ihren ganz allgemeinen Rahmen hinauswirken. Sie müssen sich begnügen mit der Abwehr der schlimmsten Mißbräuche und der grundsätzlichen Anerkennung der wichtigsten Menschenrechte und Pflichten. Während aber so die Gesetzgebung das notwendige Mindestmaß an Schutz gewährt, rast im unaufhaltsamen Fortschritt das Wirtschaftsleben neuen und immer neuen Formen entgegen. Kaum gelang es der Gesetzgebung, den Erfordernissen einer Epoche einigermaßen gerecht zu werden, so hat sich bereits innerhalb derselben eine neue mit ganz neuen Komplikationen gebildet und bis der schwerfällige Gesetzgebungsapparat dem wirtschaftlichen und sozialen Wertegang nachgeschleppt worden ist, hat sich wiederum schon das meiste umgewandelt.

Deshalb ist ein Betrogener, wer glaubt, lediglich Recht und Gesetz könnten ihm die vornehmsten Menschenrechte sichern. Die öffentliche Autorität wird stets der freien Selbstverteidigung einen weiten Spielraum lassen und sich auf das allgemein Grundlegendste beschränken müssen. Eine Anerkennung dieses Gedankens bedeutet es denn auch, wenn den Ständen und auch dem Arbeiter das Recht der Koalition, des Zusammenschlusses zur Selbstverteidigung gegeben ist. Eigentum, Persönlichkeit, Familie des Arbeiters sollen damit durch legitime Vereinigungen freier Männer

beschützt und behütet werden auch da, wo die Gesetzgebung versagen muß.

So klar das alles ist die Mehrzahl der deutschen Arbeiter hat es noch nicht erfasst, denn sie macht von dem unentbehrlichen Koalitionsrechte einfach keinen Gebrauch. Möge folgendes die Fernstehenden erneut auf die Bedeutung der Selbsthilfe im Rahmen des Gesetzes und auf der Grundlage des Christentums aufmerksam machen. Vielen wird's gesagt werden. Manche werden's bedenken, wenige opfermütig und tapfer folgen.

So stolz wie Christenmenschen mit Recht auf unsere Vernunft und unseren freien Willen sind, so oft lassen sehr viele der Unrigen beide verrotten und begehen sich in die Sklaverei selbstverschuldet, trostloser Zustände. Zum Verstehen muß eben der Entschluß zur Handlung treten und den kann kein Artikelsschreiber wecken, der muß aus dem Innersten des einzelnen Kollegen kommen, geleitet von der klaren Vernunft und begeistert von der sittlichen Pflicht. Bestrebt kann ein solch guter, zeitgemäßer Entschluß wie der Anschluß an die Gewerkschaftsorganisation wohl auch werden durch Agitation und Beispiel der Berufsgenossen, den Anschauungsunterricht, den die Gewerkschaften jedem Indifferenten durch ihre Erfolge erteilen und nicht zuletzt durch die Tatsachen des realen Lebens der Arbeit. Staat und Kirche sollten auch das ihrige dazu beitragen, das, was Gottesgesetz und Menschenrecht geworden ist, zur allseitigen Durchführung zu bringen, indem sie den Einzelnen in der Erfüllung seiner Selbst- und Standeserhaltungspflicht nicht beengen, sondern fördern und ermuntern.

Eigentum? Hat denn der Arbeiter, der proletariert d. h. von seinen Produktionsmitteln getrennt ist, der armlos lebt und oft das Nötigste entbehrt, überhaupt ein Eigentum, das des Schutzes wert wäre? Die Sozialdemokraten sprechen so viel vom Entertsein des Arbeiters und davon, daß er innerhalb der Gesellschaft des Privateigentums nie zur wahren Gleichberechtigung kommen könne, deshalb wollen sie auch Aufhebung des Privateigentums in ihre Idealgesellschaft. Sie sind eben Materialisten und als solche im Range rein materieller Erscheinungen. Sie sehen wie wir, daß das Kapital überall herrscht und die Arbeit gedrückt und unfrei ist und glauben nun, solange es Kapital in Privathänden gebe, werde es so sein müssen, weil doch der Mammon die Großmacht im materiellen Leben darstellt. Wir Christen sehen die Gegenwart ganz anders an. In der Ungerechtigkeit des Kapitalismus sehen wir kein unänderliches Naturgesetz. Die Auswüchse der heutigen Gesellschaft liegen nicht in ihr selbst, sondern in der Menschen Verschulden. Da für uns der geistig-sittlich freie Mensch hoch über der materiellen Welt steht, kann er jederzeit reformierend in die wirtschaftlichen und sozialen Zustände eingreifen und wenn ungesunde Einrichtungen und Gebräuche tief Wurzel gefaßt haben, so hat doch der Mensch die Macht dieses zu vernichten. Der Eigentumsbesitz ist uns ein natürliches, gottgegebenes Recht, aber wir finden leider, daß heute nur derjenige zur Geltung kommt, der die öffentlich anerkannte Mammonsmacht darstellt.

Gibt es denn außer, und wir möchten sagen über dem Kapital kein Eigentum? Das wertvollste ist unstreitig, was als Eigentum an unzerrennlichsten mit unserem irdischen Sein verbunden ist. Das ist aber nicht der Geldbesitz, der uns nur äußerlich angehören kann, sondern unsere Persönlichkeit und Geistigkeit, unser ganzes Wesen. Gerade das ist's, was das einzige Eigentum des Arbeiters ausmacht. Mit seinem Körper, seinem Verstande, seiner Seele betätigt er sich in der Produktion, arbeitet er. Nun hat zwar der Kapitalist außer diesem persönlichen, angeborenen Eigentum noch den Geldbesitz, der dem Arbeiter abgeht. Aber wie oft ist dafür des Reichen Körper krank oder, was wesentlichler, der Arbeit und Verwertbarkeit entbehrt. Wie oft vergeudet er den geistigen Besitz einer besseren Schulbildung in Tandeleien oder entzieht doch sein Interesse der Produktion. Durch Generationen vererbt. Ist die Arbeitsgeschicklichkeit

des Arbeiters eine ganz hervorragende und eigenartige; kein Ueberläufer aus einem anderen Stande kann ihm darin so leicht gleich kommen.

Der vornehmste Besitz ist also beim Arbeiter fast durchweg vorhanden und zwar in reichlichem Maße. Aber die Arbeitsfähigkeit steht heute niedrig im Kurs. Liegt das daran, daß die Arbeit wenig für den Volkströbstand bedeutet? Im Gegenteil, wir stimmen darin so ziemlich mit den Sozialisten überein, daß sie Quelle aller Werte sei. Ohne die rein geistige Arbeit zu unterschätzen, wie dies die materialistischen Sozialisten in ihrer Verneinung einer selbständigen Geisteswelt tun müssen, sagen wir, daß Arbeit jeder Art wertvoller sei, als irdischer Besitz irgend einer Art. Gerade wir Christen müssen das sagen, weil für uns die Menschenarbeit, die das höchste in der Schöpfung, in Bewegung setzt, Verstand und ständige Anstrengung, Willensaufgebot, so hoch über dem toten Mammon und der mechanischen Maschinenkraft stehen muß, wie der Mensch über der ganzen übrigen Natur. Wir betonen auch mit aller Energie — und das gibt uns den Sozialdemokraten gegenüber eine gewaltige Machtposition unserer Welt- und Sozialauffassung —, daß in der anscheinend rein körperlichen Arbeit sogar viel geistiges und sittliches einbegriffen ist, sie also bei aller Unscheinbarkeit doch die edelsten Menschenkräfte in ihrer Art in Bewegung setzt.

### Die Ausperrung im Baugewerbe

nimmt ihren Fortgang. Allerdings ist der Plan des Arbeitgeberbundes, das gesamte Baugewerbe total stillzulegen, etwa 300 000 Bauarbeiter mit einem Schlage brotlos zu machen, schmäblich gescheitert. Kaum die Hälfte der oben genannten Zahl dürften ausgesperrt sein. Verhältnismäßig stark ist jedoch der christliche Bauarbeiterverband in Mitleidenschaft gezogen, da die Scharfmacher in den Bezirken, wo die Christlichen besonders stark vertreten sind, ihren Willen am erfolgreichsten durchgesetzt haben. Uebrigens ein sehr bemerkenswerter Umstand, der den Christlichen Arbeitern deutlich zeigt, wie der Hase läuft. Im Unternehmerlager scheint die Einigkeit aber immer weitere Risse zu bekommen. Deutlich geht das aus folgendem stehenden und drohenden Rundschreiben hervor, das der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe an seine Mitglieder versandte:

„Die Gauleiter der Arbeiterorganisationen versuchen in neuester Zeit an die Vorständen unserer Verbände heranzutreten, um Verhandlungen anzubahnen und dadurch Herfütterung in die Reihen der Arbeitgeber zu tragen. Wir machen ausdrücklich auf dieses Gebaren aufmerksam und eruchen dringend, sich in keinerlei Verhandlungen mit irgend welchen Arbeitervertretern einzulassen. Im übrigen weisen wir noch einmal besonders auf die Beschlüsse des Bundes und die Bestimmungen der Satzungen hin, nach denen es keinem Ortsverband gestattet ist, ohne Zustimmung des Arbeitgeberbundes für sich Abmachungen zu treffen. Alle solche Abmachungen würden ungültig sein und die betreffenden Mitglieder würden in Strafe genommen werden.“

Das Flehen wird den Scharfmachern wohl eben so wenig helfen, wie das Drohen, denn die kleinen Bauunternehmer und Handwerker fangen allmählich doch an einzusehen, daß sie die Hauptleidtragenden in diesem Kampfe sein werden. In einer Zuschrift aus Handwerkerkreisen an die „Böln. Volkszeitung“ Nr. 350 wird das offen ausgesprochen und darauf hingewiesen, daß die Großfirmen im Baugewerbe dem Handwerk viel gefährlicher und nachteiliger seien wie die angebliche „Begehrlichkeit“ der Arbeiter. Dann fährt der einsichtige Handwerker fort:

„Trotzdem fühlen sich aber die Handwerksmeister diesmal mit den Riesenfirmen des Baugewerbes solbbarisch. Sie sind anscheinend stolz darauf, in dem Vernichtungskampfe gegen die Arbeitergewerkschaften mit ihren schärfsten wirtschaftlichen Gegnern Schulter an Schulter zu stehen. Sie wollen es auch noch nicht einsehen, daß sie allein es sind, die in diesem Kampfe zuerst auf der Strecke bleiben werden. Ich kann mich zur Enttäuschung dieser Behauptung auf einen Gewährsmann berufen, der gewiß unverbächtig ist, ein besonderer Freund

Der Metallarbeiter zu sein, nämlich den im liberalen Jahr- wasser schwimmenden Düsselbacher General-Anzeiger, der in seiner Nr. 108 in einem Artikel: „Und das Handwerk? folgende beherzigenswerte Ausführungen macht: Vor allem ist es das Handwerk, in dem die mitt- leren und kleinen Existenzen am härtesten getroffen werden. Schon die Zwölge des Handwerkes, die mehr oder minder direkt zum Baugewerbe gehören, büßen unter dem Kampf in einer Weise zu leiden haben, daß selbst große Unter- stützungssummen schwer ausreichen, den Schaden, der in wenigen Wochen entsteht, wieder gut zu machen. Aber selbst angenommen, die Unterstützungssummen reichten hier- zu aus, wer unterstützt die Handwerker, die in indirekter Weise unter dem zweifellosen Konsumrückgang der bayberuf- lichen Arbeiterbevölkerung zu leiden haben? Sie alle wer- den in dem vom Kampf betroffenen Orten mehr oder weniger stark in ihrem Fortkommen und in ihrem Ver- dienst geschädigt, ohne daß ihnen von irgend einer Seite eine Entschädigung ihrer Verluste in Aussicht ge- stellt werden könnte. Man geht daher kaum zu weit, wenn man behauptet, daß durch den Kampf im Baugewerbe in erster Linie das Handwerk in Mitleidenschaft gezogen wird, das Handwerk im Baugewerbe selbst, aber auch das übrige Handwerk, das auf den kritischen Konsum der Bau- arbeiterbevölkerung angewiesen ist.

Der Effekt des Kampfes wird sein, daß das selbständige Handwerk im Baugewerbe, abgesehen von den großen und leistungsfähigen Betrieben, eine dauernde Be- einträchtigung erfahren wird. Die großen Betriebe werden gewinnen, eine ganze Anzahl kleiner und kleiner Betriebe dagegen wird als Opfer des Kampfes in ihrer Existenz- fähigkeit getnickt werden.“

Hätten die kleinen Unternehmer das von An- fang an eingesehen und danach gehandelt, so hätte das Scharfmachertum den Tanz nicht wagen können. Die Mittel, die von den Wortführern der Scharf- macher jetzt angewandt werden, sind selbst der Unter- nehmerpresse zu schofel, um sie noch verteidigen zu können. In der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ ist unterm 23. April s. B. folgendes zu lesen:

„Die Rheinisch-Westfälische Arbeitgeberzeitung für das Baugewerbe (verantwortlicher Redakteur H. Schmiedehaus- Essen) veröffentlicht heute eine Sonderausgabe „zur Auf- klärung“. In dem einzigen Artikel, den diese Sonderaus- gabe enthält, findet sich an erster Stelle ein unerhör- ter Angriff auf die gesamte Presse. Herr Schmiedehaus behauptet nämlich, „in den Tageszeitungen würden täglich Nachrichten über den Kampf im Baugewerbe veröffentlicht, die von vorzüglichen Mitteln abgefaßt, unrichtig seien“. Ganz besonders sei im „Rheinisch- westfälischen Industrieblatt“ von einigen Tageszeitungen Zahlen der Ausgesperrten angegeben worden, die auf freier Erfindung beruhten.“ Aus verschiedenen Orten sei berichtet worden, daß die Sperre nur teilweise durchgeführt sei, daß bei vielen Bauten gearbeitet würde. Hiergegen stellt Herr Schmiedehaus aus- drücklich fest, daß „diese Mitteilungen, insbesondere die aus Essen, Dortmund, Gelsenkirchen, Essen-Land falsch seien.“ Er bittet die Mitglieder des Arbeitgeberbundes „dringend, sämtliche derartige Berichte mit dem größten Mißtrauen aufzunehmen, besonders weist er daraufhin, daß einige Artikel der Rheinisch-Westfälischen Zeitung über die Bautätigkeit in Essen, insbesondere der Artikel vom 19. April, den Tatsachen nicht entsprechen.“ Nicht pathetisch schließt dann der Artikel in der Art einer allerhöchsten Kundgebung mit dem Satz: „Wir haben Veranlassung genommen, der Redaktion die nötige Aufklärung zu geben.“ Wenn es sich nicht um eine so ernste Sache

handelte, könnte man diese sonstige überhebende Veröffent- lichung der verdienten Lächerlichkeit überlassen. Ein solcherer Dienst konnte aber der Sache der Arbeitgeber nicht erwiesen werden, als dieser ungeschickte und durch- unberechtigte Angriff auf die deutsche Tagespresse. In Wirklichkeit liegt die Sache gerade umgekehrt. Durch die Geschäftsstelle des Arbeitgeberbundes, der Herr Schmiedehaus als Direktor vorsteht, war vor dem Ausbruch der Aussperrung vorbereitet worden, am 15. April würden in ganz Deutschland 300 000 Bauarbeiter ausgesperrt werden, in Essen würde die Sperre 5000 Bauarbeiter treffen. Diese Zahlen, die auch wir in gutem Glauben herbreiteten, erwiesen sich bald als durchaus falsch, denn die Aussperrung nahm keineswegs den Umfang an, der vor- her angekündigt worden war.“

Diese Abhastierung mag für Herrn Schmiedehaus, den populärstischen Vertreter der Bauunter- nehmer, äußerst bitter sein, zumal sie von einem Kapitalistenblatt ausgeht, an dem er selbst früher Redakteur gewesen ist. Die Deffentlichkeit sieht aber daran, mit welchen unläuteren Mitteln die Scharf- macher im Baugewerbe operieren. Daher ist es auch erklärlich, daß die öffentliche Meinung so ein- heitlich und vollständig auf Seiten der Arbeiter steht wie es bisher noch selten bei einem wirtschaftlichen Kampfe beobachtet werden konnte.

Mit der Sympathie in der Theorie ist es aber nicht allein genügend, die ausgesperrten Bauarbeiter verdienen auch die

**Leistungsfähige finanzielle Unterstützung**

aller Rechtsdenkenden, insbesondere der gesamten Arbeiterschaft, gleichviel welchen Berufes. Ihr Kampf ist auch unser Kampf, denn der brutale Verstoß der Scharfmacher richtet sich gegen die Gleichberechtigung der Gesamtarbeiterschaft, gegen das Mitbestim- mungsrecht beim Abschluß des Arbeitsvertrages. Der richtigen Fortentwicklung der Tarifvertragsidee soll der Todesstoß verkehrt werden. An der Solidarität und Opferwilligkeit der deutschen Arbeiter soll und müssen diese Pläne zuschanden werden.

Für die christlich nationale Arbeiterschaft ist es eine ganz besondere Ehrenpflicht, das höchste Maß der Opferwilligkeit für die brotlos gemachten Bau- arbeiter an den Tag zu legen, weil der christliche Bauarbeiterverband vom Scharfmachertum besonders schwer bedrängt werden soll. Mit der vorigen Bei- tungsendung und in den letzten Tagen sind den Ortsgruppen die Sammellisten für die Bauarbeiter zu- gegangen. Wir appellieren nochmals an unsere Kollegen auf der ganzen Linie, ihre Pflicht der Solidarität in vollstem Maße zu betätigen. Auch bei Freunden und Bekannten können Sammlungen er- folgen. Die in Arbeit gebliebenen Bauarbeiter zah- len für jeden Tag bis zu einer Mark Extra- steuer. Dieser Opfermut muß auch unsere Kollegen anspornen, in der Opferfreudigkeit nicht hinter an- deren zurückbleiben, damit unser Verband in Ehren bestehen kann. Das Resultat der Sammlungen wird später veröffentlicht werden.

Die Geldsendungen wie die Sammellisten sind be- hufs Nachprüfung an die Zentral-Geschäftsstelle in Duisburg, Seitenstraße 19 einzusenden, und werden von unserer Zentralstelle aus an das Generalsekreta- riat in Köln eingesandt werden. Bei Geldsendungen ist auf den Postabschnitten der Vermerk „Sammel- gelder für ausgesperrte Bauarbeiter“ sowie der Name der Ortsgruppe zu machen. Unsere Mitglieder wer- den ersucht, nur auf solche Sammellisten zu zeichnen welche am Kopfe mit dem Stempel unseres Verbandes versehen sind. Die Sammlungen sind hoffent- lich überall sofort in Angriff genommen und müssen nun beharrlich durchgeführt werden. Opferwilligkeit ist die schönste Tugend des Gewerkschaftlers.

**Hoch die Solidarität der christlichen Arbeiterschaft**

**Bodenreform und Zuwachssteuer.**

Zu vielen aufstrebenden Orten und Städten lei- den die unteren Volksklassen unter Wohnungsnot und Wohnungselend. Das ist eine unbestrittene Tat- sache. Wie sie beseitigt, Besserung und Abhilfe herbeigeführt werden könne diese Frage beschäftigt seit langem Sozialpolitiker und Parlamentarier. Eine Reihe von Reformvorschlägen sind schon ge- macht und sie zu verwirklichen teilweise auch ver- sucht worden. Als eine Hauptaufgabe bei Beseitigung der Wohnungsnot kommt in Betracht: die Hemmung der Bodenpreissteigerung. Da wo ein Wohnungs- bedürfnis sich geltend macht oder besteht, geht der Bodenpreis in die Höhe; der Preis wird durch die Spekulation hoch getrieben. Wo hohe Baugrund- preise gezahlt werden müssen, können aber billige Wohnungen nicht erstellt werden. So wird durch die Wohnungsnot, durch die Not der Armen, Geld verdient.

Da die Bodenpreise für die Mietpreise mitbestimmend sind, die Bodenpreise aber durch Spekulanten, Terrainaktiengesellschaften etc. in die Höhe geschraubt werden, so ist schon vorgeschlagen worden, Grund und Boden sei in Besitz des Staates zu nehmen. Den Eigentümern Grund und Boden einfach wegzunehmen, das geht in einem Rechtsstaate nicht an. Wollte aber der Staat Grund und Boden ablösen, müßten ungeheure Summen aufgebracht wer- den, die bei der Finanzlage nicht aufzubringen sind.

Gangbar erscheint nur der Weg, durch Erhebung einer entsprechenden Grundwertangabe die Boden- spekulation weniger erträglich zu machen, sie ein- zuzuschranken oder fast ganz unmöglich zu machen. Vor 12 Jahren schon hat ein Sozialpolitiker, Abg. Dr. Jäger im bayr. Landtag auf diesen Weg ver- wiesen. Anfangs 1902 brachten die Abgeordneten Dr. Jäger mit unserem Kollegen Schirmer dies- bezügliche Anträge im Landtag ein, um Landtag und Regierung zur Beschreitung dieses Weges zu veranlassen. Auch im Deutschen Reichstag geschah dieses, der diesbezügliche Anträge des Zentrums und

**Sein Verein.**

Von P. Eba ch.

Sie hatten jung geheiratet. Er wohnte vorher als Forstgehilfe Sr. Durchlaucht beim Herrn Oberförster; sie war die Tochter des Revierförsters Bruner in Gerenthal. Der Oberförster hielt große Stücke auf seinen Gehilfen. „Er weiß, was Pflicht ist, und es steckt ein Botaniker in ihm“, sagte er zuweilen, wenn die Rede auf den hübschen jungen Mann kam. Das war so ziemlich das größte Lob, das der sonst ein wenig wortkarge Vorgesetzte einem Untergebenen zu spenden pflegte.

Forstgehilfe Marat besaß tatsächlich für sein Alter reiche Kenntnisse in der Pflanzenkunde. Mit seinem Freunde, dem Lehrer seines Heimatdorfes, hatte er von Jugend auf seine freie Zeit dazu benutzt, um botanisierend Wald und Feld zu durchstreifen. Die Freude an der herrlichen Gottesnatur lag bei ihm im Blute. Der Oberförster aber, ein echter und rechter Forstmann, der, wie er selbst von sich rühmte, jede Pflanze der siegerländischen Flora kannte, setzte seinen Stolz darin, den Gehilfen in der schönen Wissenschaft weiter auszubilden. Das war auch der Grund gewesen, weshalb er Marat in seinem Hause Kost und Unterkunft gewährte. „Wir Botaniker gehören zusammen“, hatte er gesagt.

Nun aber wurde der Oberförster seit Monaten von seinem alten Uebel, der Gicht geplagt, und der Gehilfe mußte seine Exkursionen allein unter- nehmen. Heute hat er für seinen Ehej eine Bestellung an Förster Brunner auszurichten. Sein Weg führt durch einen mächtigen Tannenwald. Auf einer Ruhe- bank, welche die Forstverwaltung hat errichten lassen, läßt er eine Weile sich nieder. Sinnend wandert sein Blick an den schlanken, dunklen Säulen empor, die hoch oben zu stolzen Hallen zusammentreten. Ein klarer, heller Frühlingstag. Ringsumher feierliche Stille, die Stille des Hochwaldes. Deutlich fühlt Marat den Schlag seines Herzens. Ob er sie heute noch sehen wird, sie, die er in der ersten Stunde, da er ihre braunen Rehaugen schaute, dazu auserwählt

hat, seinem Leben Inhalt und Wärme zu verleihen! Wird sie seine Liebe erwidern? Was werden ihre Eltern dazu sagen und — sein Onkel, der Herr Oberförster?

Das sind bange Fragen, die den stillen Wanderer auch noch beschäftigen, als er bereits die Wald- liziere erreicht hat. Vor ihm breitet jetzt das liebliche Tal des Wiserbaches sich aus. Schon winkt ihm das alte Forsthaus mit dem roten Schindeldache ent- gegen. Sein Herz schlägt schneller und froher. Ein lustiges Liedchen vor sich hinhimmend, schreitet er den plaudernden Bach entlang durch die saftigen Wiesengründe, wo Schaumkraut und Steinbruch lange Milchstraßen hinabziehen und Ranunculus und Galtha palustris (Gahnenfuß und Sumpfbutterblume) in feur- iger Blüthenwolke erglänzen.

O, ihr Blumenweiser, meiner Heimat! Wie ein liebes, trauriges Grüßen schimmert noch heute euer freundliches Grün vor meiner Seele! — Den jungen Botaniker aber scheint der bunte Wiesenteppich heute wenig zu fesseln; unweit des Weges nimmt eine andere Blume, in die Klasse der Rosaceen gehörend, seinen Blick gefangen: Durch den saftigen Klee schwingt des Försters Hermine rüstig die Sense. Ein echtes Wildenburger Kind, schlank und groß, frisch und gesund, dazu sauber und nett, grad wie aus dem Schächtelchen gesprungen.

„Guten Tag Fräulein Hermine!“ grüßt der Ge- hilfe hinauf, „guten Tag Herr Marat!“ kommt's freundlich und fröhlich herunter. „Der Herr Papa ist wohl zu Hause?“ „Eben nicht, er ist ins Revier, aber in einer guten Stunde wird er zurück sein.“ Sie schiebt das weiße Kopftuch etwas nach der Stirne und wirft das Grünfutter emsig auf den kleinen „Wolderwagen“, den der jüngere Bruder nach- her heimwärts beschleichen soll. „Darf ich nach einem Bierhättchen fragen?“ Fragte Marat bescheiden und mustert den bunten Schlag mit der lieben deutschen Volksliederblume. „Das würde für Sie Glück be- deuten, Herr Marat, aber gehen Sie acht, daß Ihre Beine nicht mit meiner Sense in Berührung kommen“, ruft sie und hundert mit dem Finger nach dem am Boden liegenden Schneidewerkzeug. Bald darauf

rollt der Wolderwagen dem Forsthaus zu, er beckselt, sie geht lachend hinterher.

Förster Brunner kam etwas später als sonst aus dem Revier, und als der Forstgehilfe alles ausgerichtet hatte und den Heimweg antrat, lagerten bereits schwarze Schatten in den Kronen der Bäume. Vom Bache herauf drang die liebliche Stimme der Nachtigall; sie weckte in dem Herzen des jungen Forstmannes das Echo des süßen Jawortes, das er heute im Garten zu Gerenthal erhalten.

Oberförster Widner rühte in seinem Federjessel hin und her, die Gicht zwickte ihn wieder recht unangenehm. Marat entschuldigte sich wegen seiner späten Heimkunft. „Hab' mir's schon gedacht“, ent- gegnete der Alte, und ein schelmisches Lächeln ging über seine wetherharten Züge, „ja, ja, ja, wenn man nochmal 40 Jahre jünger wäre, so eine botanische Exkursion nach dem Orientale hm hm!“ Der alte Brunner hatte zwar zuerst etwas wie von „Fliegen“, die schon an's Heiraten dächten“ vor sich hin geknurr, aber nachher gab er doch seiner Frau recht, die meinte: „Ein Freier wie der Marat kommt nicht jeden Tag.“ Und Hermine meinte das auch.

Der Sommer führte ein heißes Regiment und machte auch im Hause des Oberförsters sich geltend: eine schlimme, launige Here trieb er hinaus, die Gicht. „Ich bin wieder flügge, Herr Marat, heute werde ich mit Ihnen den Wald aufsuchen“, jagte eines Tages Widner, indem er seinen Jagdsüßl hervorholte, „wir haben lange genug um einander getranert, der Wald und ich.“ Eine Stunde später wandern die beiden durch den „Markeshorst“, den schönsten Buchenwald der Oberförsterei. In vollen Zügen saugt der Oberförster die köstliche, langent- behrte Waldluft in die Lungen; sein seit Jahresfrist so bleiches Gesicht bekommt wieder Farbe, das immer noch scharfe Waidmannsauge funkelt freudig auf.

In der nahen Dichtung, auf einem Haufen frisch- gefällten Holzes, wird Raft gemacht. „Die Beine wollen nicht mehr so recht, nun ja, so geht's wenn man alt wird“, bemerkt etwas resigniert der Ober- förster und lacht an der starken Schulter des jungen

der Obersten ebenfalls annahm. Inzwischen haben die verbündeten Regierungen dem Reichstag den Entwurf eines Zuwachssteuergesetzes vorgelegt.

Nach den Lehren der Bodenreformer wird dadurch, daß man den Spekulant den ihnen aus der Bodenpekulation anfallenden Gewinn schmälert oder ganz entzieht, der Anreiz zur Spekulation genommen. Die künstliche Bodenpreissteigerung hört auf. Das Baugelände, das bisher bis zum erwarteten hohen Verkaufspreis von der Bebauung zurückgehalten wurde, wird frei. Baugelände ist wieder ungehemmt zu haben und kann der Bebauung zugewandt werden. So wird die Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses erleichtert und der Mietpreis verbilligt.

Im Hinblick auf diese in Aussicht gestellten Wirkungen ist der vorgelegte Gesetzentwurf zu begrüßen. Es vermag nichts, daß die verbündeten Regierungen sich in erster Linie eine erhebliche Einnahme für die Staatskasse erhoffen. Unter dem Schutze des Staates hat sich die Volkswirtschaft entwickelt, ist die Versorgung der alljährlich um bald eine Million Menschen zunehmende Bevölkerung des Reichs möglich geworden. Jene, die bei dieser Entwicklung der Bevölkerung und ihrer Bedürfnisse Geld, oft riesige Summen verdienen, ohne daß sie dabei auch nur einen Finger zu rühren brauchen, sie sollen mit Recht einen Teil ihres Profits an die Allgemeinheit, der sie im Grunde ihre Gewinne verdanken, abliefern. Die Anlage eines Truppenübungsplatzes, die Errichtung von Verkehrswegen, Kanälen, Eisenbahnen, machen den angrenzenden Grund wertvoller und wertvoller. Die Kosten dieser Einrichtungen trägt zum Teil der Staat; er hat also einen berechtigten Anspruch auf einen Teil des durch seine Maßnahmen herbeigeführten Gewinnes.

Der vorgelegte Gesetzentwurf will nun beim Uebergang oder Verkauf von Grundstücken eine Abgabe erheben, die nach dem Wertzuwachs berechnet wird. Als steuerpflichtiger Wertzuwachs gilt der Unterschied zwischen dem Erwerbspreis und dem Verkaufspreis. Den Landesregierungen bleibt es überlassen, im Einverständnis mit dem Reichsanwalt zu bestimmen, daß bei der Wertfestsetzung Einheitspreise zu Grunde gelegt werden. Der Entwurf greift fest zu, denn er will den Wertzuwachs der letzten 40 Jahre fassen. In dem betreffenden Paragraphen heißt es: Wenn der letzte steuerpflichtige Rechtsvorgang mehr als 40 Jahre vor dem Eintritt der Steuerpflicht liegt, so ist als Erwerbspreis der Wert anzusehen, den der Gegenstand 40 Jahre vor dem Eintritt der Steuerpflicht (das ist beim Verkauf) hatte, sofern der Steuerpflichtige nicht nachweist, daß er oder sein Rechtsvorgänger einen höheren Erwerbspreis gezahlt hat. Sodann wird bestimmt: Steigt der für die Bemessung des Wertzuwachses maßgebende Erwerbsvorgang vor dem 1. Januar 1886, so tritt an die Stelle des Preises der Wert, den der Gegenstand an diesem Tage gehabt hat.

Die Zuwachssteuer beträgt 5 % bei einem Wertzuwachs von mehr als 10 vom Hundert des Erwerbs-

preises; sie steigt bis zu 12 % bei einem Wertzuwachs von mehr als 400 vom Hundert des Ein- oder Verkaufspreises. Je höher die Wertsteigerung, je kürzer die Zeit in der dies geschieht, um so höher steigt die Steuer. Für ein Grundstück, an dem innerhalb 10 Jahren ein Wertzuwachs von 10 % festgestellt wird, ist nicht 5 % sondern eine Abgabe von 12 % zu zahlen. Würde an demselben Grundstück aber innerhalb eines Jahres soviel verdient, so müßte 15 % an Steuer gezahlt werden. Bei einem Gewinn von 100 % innerhalb 10 Jahren müßten 24 %, bei einem solchen innerhalb 1 Jahres aber 30 % der aus dem Wertzuwachs sich ergebenden Summe gezahlt werden.

Bei Vererbung oder Uebergabe eines Grundstückes an die Kinder ist eine Erbschaftsteuer nicht zu entrichten. Auch sind in bestimmten Fällen Wölge zulässig; so Nutzwendungen für Bauten, oder Verbesserungen, die zur Werterhöhung beitragen haben.

Von dem Ertrag der Zuwachssteuer erhält das Reich 60 vom Hundert. Weitere 10 vom Hundert erhalten die Bundesstaaten und 40 vom Hundert erhalten die Gemeinden. Die letzteren sollen das Recht haben weitere Zuschläge zu erheben, sofern die Landesregierung die Erlaubnis gibt.

Der Reichstag hat sich bereits mit der Vorlage beschäftigt. Die Parteien haben sich grundsätzlich für den Entwurf ausgesprochen, so daß er, nach Übernahme von Verbesserungen schon bald in der nächsten Zeit zur Verabschiedung gelangen wird. S. P.

### Der Arbeitsmarkt in der Metallindustrie.

Monat März 1910.

Metall- und Maschinenindustrie.

In den Eisenhüttenwerken Westdeutschlands zeigte sich keine Abwärtswendung gegen den Vormonat. Die Beschäftigung war eine befriedigende. Der Warenaufschlag ist lebhaft; die im Frühjahr regelmäßig einsetzende Wiederaufnahme der Bautätigkeit hat zu stärkerem Verbrauch von Baueisen geführt.

Ueber die Beschäftigung der Stahl- und Walzwerke berichtet der Stahlwerksverband, daß die Beschäftigung der Werksämter etwas besser als im Vormonat und der Versand an Produktion A (598 383 To. Rohstahlgewicht) 201 537 To. höher war. Die letztere erhebliche Steigerung beruht hauptsächlich auf der für den Abschluß des Geschäftsjahres gesteigerten Beschäftigung der Werke. Gegenüber März 1909 war der Beschäftigungsgrad etwa der gleiche, der Versand 77 572 To. höher.

Ein Bericht aus Mitteldeutschland spricht sich allgemein befriedigend aus; in einigen Betrieben war die Beschäftigung besser als um die gleiche Zeit im Vorjahre.

Die eingegangenen Einzelberichte aus Südwestdeutschland, Schlesien und Sachsen sprechen zum großen Teil von einer Besserung gegen den Vormonat.

Die Nickel-, Feinblechwalz- und Emailierwerke waren befriedigend beschäftigt. Gegen den Vormonat hat sich wenig geändert.

Die Mährenwalzindustrie war gut mit Aufträgen versehen.

Ueber die Elbschiff- und Zugerburger Eisen- und Stahlindustrie wird berichtet, daß die Beschäftigung der Eisenindustrie im abgelaufenen Vierteljahre befriedigend, doch gegen Ende etwas nachließ. Inzusehen war die Beschäftigung in schwerem Eisenbahnoberbaumaterial, infolge Zurückhaltens der Bestellungen von Seiten der Staatsbahnen. Wegen die gleiche Zeit des Vorjahres bestand immer noch eine Besserung. Ueberall machte sich ein empfindlicher Arbeitermangel geltend, der bei einzelnen Hochofenwerken sogar zu Betriebsbeschränkungen führte.

Die Elfenblechereien Westdeutschlands waren nach den vorliegenden Berichten sehr beschiedenartig mit Aufträgen versehen. Die einen Werke waren zufrieden, andere bezeichneten die Geschäftslage immer noch als recht schwach. Eine Firma, die in der Hauptsache eiserne Dosen fertigt, bemerkt, daß der Geschäftsgang im ersten Vierteljahre mehr wie je zuvor floride.

In Mitteldeutschland hatte ein Werk flott zu tun. Gegenüber dem Vormonate sind Aufträge in größerem Umfang eingegangen. In mehreren Abteilungen wurde gegen Ende des Monats die Einlegung von Ueberstunden nötig.

Günstig lag auch das Geschäft in Sachsen; die größeren Betriebe hatten besser als im Vormonate zu tun. Teilweise herrschte sogar Mangel an tüchtigen eingelernten Arbeitkräften. Nicht ganz zufrieden war die Mährenblecherei. Auch die sächsischen und schlesischen Berichte lassen einen Aufschwung erkennen.

In der Drahtindustrie herrschte ein recht flotter Geschäftsgang. Im In- und Auslande wurden die Lager gefüllt, so daß der Versand an Fertigerzeugnissen den des Februar weit übertraf.

Das Geschäft in der Kleinblechindustrie hat sich weiter günstig gestaltet.

Die Eisenmetallindustrie arbeitete wegen des Osterfestes sehr lebhaft.

Gut und wesentlich besser als während der gleichen Zeit des Vorjahres war die Beschäftigung in Kupferblechen, -stangen, und -drähten.

Die Berichte aus dem allgemeinen Maschinenbau sprechen sich sehr geteilt über den Geschäftsgang aus; die Grundstimmung, die aus den Berichten hervorklingt, weist im allgemeinen auf eine Besserung hin.

Eine norddeutsche Firma, die insbesondere Baummaschinen fertigt, ist mit dem Geschäftsgange sehr zufrieden. Die Arbeiterzahl ist in stetigem Wachsen begriffen. Kesselschmiede-Schürmeister sind schon seit längerer Zeit nicht mehr zu haben.

Im Schiffbau war im großen und ganzen im verfloßenen Vierteljahre eine steigende Beschäftigung festzustellen, wenngleich verschiedene Werften immer noch über Mangel an Aufträgen klagten. Die Zahl der im See- und Flußschiffbau beschäftigten Arbeiter hat fast durchweg zugenommen. Arbeitermangel war noch nicht zu spüren, wenn auch einige Arbeiterkategorien knapp zu werden begannen. Von verschiedenen Werften werden Verkürzungen der Arbeitszeit berichtet.

Freundes einen sicheren Halt. Wir werden uns wohl bald voneinander trennen müssen", fährt er dann in väterlicher Weise fort, wir müssen uns nach einer Försterstelle für Sie umsehen, denn das Einkommen eines Gehilfen reicht zur Gründung eines eigenen Hausstandes nicht aus. Erstaunen Sie nicht, Brunner hat mir von Ihrer Werbung um seine Tochter erzählt. Lassen Sie die Deutchen nur heiraten", habe ich ihm gesagt. Jung gefreit, hat niemand geraut, aber die langen Bekanntschaften taugen nichts. Kommt Zeit, kommt Rat. Brunner's sind brave tüchtige Leute, ich kenne sie von Kindesbeinen an, und Hermine ist fleißig und wohlherzogen. Ich wünsche, daß Ihr recht glücklich miteinander werdet! Ich werde Ihre Güte nie vergessen, Herr Oberförster!" entgegnete Marat; in seinem Auge steht eine Träne.

Frühlingsluft, Frühlingsatem schwebt über Feld und Flur. Der Wald glänzt in tausend Farben; in das fatte Grün der Erlenhüchle am Wasserbache weht Clematis (Waldrebe) lange schneeweiße Blütenblätter. Im Forsthaufe zu Erlenthal herrscht fröhlicher Jubel. Ein Bund für's Leben ist heute geschlossen worden. Den Ehrenplatz an der Hochzeitstafel hat Oberförster Wildner. Er winkt den Gästen, füllt sein Römerglas bis zum Rande und bringt einen Toastspruch auf die Hebrämählten aus. Dann entnimmt er seiner Brusttasche ein wohlverwahrtes Schreiben und liest es der Tafelrunde vor: „Der Förstergeliebte Julius Marat aus Eichenborn wird hiermit zum Rebrerförster zu H. am Rhein ernannt und erhält anbei das diesfällige Dekret" usw. Mit seinem Studienfreunde, dem Forstrat Raufe, hat der Alte die Sache gemacht. Nun aber ist Wildner der Gefeierter. „So wird man schließlich noch als aller fröhlicher Jagdgefelle verhäuselt", mahnt er ab.

Einige Wochen später trat Förster Marat eine neue Stelle an. „Ich weiß es", entgegnete der Oberförster beim Abschiede auf die Danksworte seines Schülers, „am guten Willen und an Kenntnissen fehlt es Ihnen nicht, Sie werden meiner Empfehlung Ehre machen, junger Freund. Bleiben Sie auch immer treu Ihrem Berufe, treu Ihrer Pflicht und

treu dem Walde! Die schöne Gottesnatur wird Sie nie betrügen. Die hehre Waldesstille, wohn Tausende und Wertausende aus dem hastigen Alltagsgetriebe sich retten, um Stärkung und Erholung zu suchen, wird auch Ihnen Ruhe und Frieden wiedergeben, wenn die Stürme des Lebens einmal hart an Ihnen rütteln sollten. Bleiben Sie auch treu der schönen Wissenschaft, die kein geringerer als Vinns die Scientia amabilis (liebendwürdige Wissenschaft) genannt hat. Leben Sie wohl!"

Achtzehn Jahre sind seitdem verfloßen. Oberförster Wildner ist längst in die ewigen Jagdgründe hinüber gegangen. Nur einige Male ist er im Kreise der lieben Försterfamilie am Rheine erschienen. „Kinder, es geht Euch gut, Ihr seid glücklich, nun weiß ich wieder genug", hat er gesagt, als er Abschied nahm — für immer.

Förster Marat aber ist dem Walde und der „liebendwürdigen Wissenschaft" nicht untreu geworden. Die freie Natur ist nicht nur die Werkstatt seines schönen Berufes, sondern auch für ihn und seine Familie die nie versiegende Quelle edler Freude und Erholung. Mit seinen Kollegen pflegt der Förster treue Freundschaft. Die Bedeutung und den großen Nutzen der beruflichen Vereinigungen weiß er zu schätzen, ihre Notwendigkeit für das Volkswohl werden rücksichtslos von ihm anerkannt. Ebenso die segensreiche Wirksamkeit der religiösen Korporationen mit ihrer ernsten erzieherischen Arbeit. Aber von den vielen Vereinigungsvereinen mit all den Festen und sonstigen Klim-Bim-Veranstaltungen, die jebiel Geld verschlingen und den Familiensinn beeinträchtigen, ist er kein Freund. „Mein Verein ist die Familie, sie ist der schönste, älteste und legitimste Verein. Der Mann gehört in die Familie und die Mutter zu den Kindern. Da ist zunächst ihr Platz. Und nach den Sorgen und Mühen der Woche sollt an Sonntagmorgens Jung und Alt heraufkommen auf die duftige Heide oder in den Schatten des Hochwaldes", pflegte Marat zu sagen, wenn der Geist der modernen Vereinsmeierei auch an die Türe des Forsthauses auf „Rheingold" pocht. „Kommt

her, verlaß das Märktgeschrei, verlaß den Gram, der sich Dir halt uns Herz, und atme wieder frei hier hoch im würzigen Duft, im Wald!"

Folgen wir einmal dieser Einladung. In einer Viertelstunde haben wir das Forsthaus erreicht. Der Förster schließt eben das Postor; „sein Verein" steht märkerbereit im Garten: Frau Marat, vier Kinder (zwei Pärchen) und Frä. Lehrerin Brückner, die langjährige Freundin der Frau Förster. Die Jungens eilen, die Bonatistrommel an der Seite, voraus. Die Wanderung geht den Dngling hinat, eine Tal-senkung, halb Wiese, halb Wald. „Diese Schlucht ist der Standort von mehr als fünfzehn verschiedenen Orchideenarten", bemerkt freundlich Herr Marat. „Sehen Sie, eine der schönsten: der Frauenschuh mit den braunen Blüten und den zitronengelben, rot punktierten Lippen. Aber wir wollen die Blume nicht wegnehmen, mögen auch andere sich daran erfreuen. Sie ist in den letzten Jahren leider immer feltener geworden. Auch die Straußorchidee, dieses hübsche, wohlriechende Weißköpfchen, bekommt man kaum noch zu sehen. Es ist recht undankbar von unsern Touristen und Sommerfrischlern, daß sie, sei es aus Liebhaberei, sei es aus Unkenntnis, unsere herrliche Gegend nach und nach von diesen kleinen Naturdenkmälern entkleiden."

„Eine Fliegblume, eine Fliegblume", ruft Marats Vetter, ein dicker Quintaner, und kommt spornstreichs den Abhang herunter. Wie lebendige Fliegen an blaßgrünem Stengel sitzend, so sieht wirklich die Blüte aus, die er in der Hand trägt. Die graubräunliche Brust, die blaßviolettten Flügel mit dem Purpurrande und die feuchtblänzenden Braunaugen, alles ist deutlich zu unterscheiden. Es ist der fliegenähnliche Nagwurz, eine Ophrys, ebenfalls zur Familie der Orchideen gehörend, eines der lieblichsten Pflänzchen, das unsere rheinische Flora herbeigebraucht hat. Dort, auf dürrer Raine trinkt der Fingerhut seine Krzen auf.

„Seine Glöckchen purpurrot, läuten Dir vom bleichen Tod!"

dekhamiert Frä. Brückner und die Frau Förster

Die Werkzeugmaschinenfabriken klagen zum Teil über unermindert schlechten Geschäftsgang im ersten Vierteljahr und führen diesen Umstand auf das schlechte Ausfuhrgeschäft, namentlich nach Ostasien und Australien, und auf den amerikanischen Wettbewerb zurück. Ein anderer Teil dieser Art Fabriken meldet eine geringe Besserung. Gegen denselben Zeitabschnitt des Vorjahrs wird das 1. Vierteljahr 1910 als besser bezeichnet.

Die süddeutschen Armen berichteten fast durchgängig gut.

In der Dampfkesselindustrie hielt die schon im Vormonat überwiegend günstig beurteilte Lage weiter an.

In den Eisenkonstruktionsbetrieben will sich immer noch keine Belebung einstellen. Nur ganz wenige Werke waren zufrieden, die Mehrzahl unter ihnen klagte.

Die Berichte über Hebezeuge und Transportanlagen lauten recht günstig. Eine Firma mußte mehrere Male neue Arbeiter einstellen. Die Luftschiffahrt soll hier belebend gewirkt haben.

In der Textilmaschinenindustrie war der Geschäftsgang flott; auch in den Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen beläuft sich infolge der Frühjahrsaufbestellung das Geschäft.

In Bergwerksmaschinenbau konnte eine westdeutsche Firma weitere Aufträge herbeiführen, daß die Beschäftigung auf längere Zeit gesichert ist. Zur Bewältigung der sehr dringenden Arbeiten ist die Einstellung von Ueberstunden erforderlich gewesen.

In den Berichten aus dem Eisenbahnbau wird fast durchgängig über ungenügende Beschäftigung geklagt. Ein größeres Werk mußte fast in sämtlichen Werkstätten die normale 10 stündige Arbeitszeit um zwei Stunden verkürzen.

Im Lokomotivbau hielt die im Vormonat einsetzende leichte Abschwächung weiter an.

Fast durchgängig recht günstig lauten die Berichte aus der Automobilindustrie. Einige Fabriken kamen mit der normalen Arbeitszeit nicht aus und waren gezwungen, Ueberstunden einzulegen, um die Aufträge zu bewältigen.

Bei den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Innungsstrankenkassen der Metallverarbeitungs- und Maschinenindustrie mit insgesamt 12 160 Mitgliedern stellte sich am 1. April eine Zunahme von 150 männlichen und eine Abnahme von 7 weiblichen versicherungspflichtigen Mitgliedern abzüglich der Kranken heraus.

Ein günstigeres Bild geben die Zahlen der Betriebsstrankenkassen aus der Hütten-, Metallverarbeitungs- und Maschinenindustrie, die für 543 347 männliche bzw. 35 018 weibliche Versicherte vorliegen. Die Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder ohne Kranke hat sich um 3732 männliche vermehrt, um 163 weibliche vermindert. In Rheinland und Westfalen wurden 1889, in Schlesien 138 männliche Arbeiter beschäftigt.

**Elektrische Industrie.**

Die Industrie für Dynamomaschinen, Elektromotoren, elektrische Anlagen und Apparate war immer

noch nicht ganz ausreichend beschäftigt, doch lagen die Verhältnisse etwas günstiger als im Vormonat. Eine Fabrik konnte statt 9 Stunden in mehreren Werkstätten nur 7 Stunden arbeiten lassen.

In der Kabelindustrie war die Beschäftigung gut, im großen und ganzen auch in der Beleuchtungsindustrie.

Die Isolatorenwerke hatten besser zu tun als im Vormonat.

Die Berichte aus der Fabrikation für Fernsprechapparate klagen über mangelnde Aufträge.

Wie immer gut hatte nach einem Bericht aus Bayern die Industrie für elektro-medizinische Apparate zu tun.

Aus der elektrischen Industrie liegen Berichte der Betriebsstrankenkassen über 40 889 männliche und 10 145 weibliche Mitglieder vor. Die Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder ohne Kranke war bei den männlichen Mitgliedern um 183, bei den weiblichen um 106 höher als am 1. März 1910.

(Reichsarbeitsblatt.)

**Zur Generalversammlung.**

Ein wichtiges Kapitel in unserer Bewegung ist die Frage der Organisation der Jugend. Es ist zweifellos, daß von der glücklichen Lösung dieser Frage auch für unsern Verband ungemein vieles abhängt. Welche Wichtigkeit dieser Frage beizumessen ist, ersehen wir am besten aus den Bemühungen der Gegner, insbesondere der Sozialdemokratie, die Jugend für ihre Bestrebungen zu gewinnen. Laut Beschluß des Nürnberger Parteitages sollen in allen größeren Orten besondere Agitationskomitees errichtet werden. Das ist sicher, wenn die Jugend einmal von der Seite gekapert ist, kann sie für uns als verloren gelten. Deshalb muß die kommende Generalversammlung ihr Augenmerk dieser wichtigen Frage in erster Linie zuwenden. Da ist es notwendig, die Hindernisse nach Möglichkeit zu beseitigen, die heute bei der Jugendagitation den Erfolg so sehr erschweren. Wie die Sache jetzt steht, fällt es manchen jungen Mann schwer, den Beitrag zu erbringen. Die Generalversammlung mußte deshalb überlegen, ob es nicht ratsam und der Sache an sich förderlich wäre, eine besondere Jugendklasse mit einem niederen Beitrag und selbstverständlich auch entsprechend niederen Leistungen zu errichten.

Des ferneren wäre es einer Lesefriedigenden Lösung der Jugendfrage dienlich, wenn in die ganze Agitation mehr System hineingebracht würde. Nach dieser Richtung hin möchte ich mit folgenden Vorschlag erlauben: Am Sitz der Zentrale wird ein Zentralkomitee errichtet, dessen Leitung in den Händen eines nur für diesen Zweck freigestellten Kollegen liegt. In sämtlichen Ortsgruppen werden sodann örtliche Agitationskomitees gebildet, die sich in ständiger Fühlung mit dem Zentralkomitee befinden müssen. Die Ortskomitees müßten dann in regelmäßigen Abschnitten über alle Hindernisse und Erfahrungen die bei der Agitation in Frage kommen, an das Zentralkomitee berichten. Diesem wäre es dann auf

Grund des durch die Situationsberichte gegebenen allgemeinen Überblicks möglich, den einzelnen Gruppen entsprechende wertvolle Anweisungen und Anregungen zu geben. Ich bin fest davon überzeugt, daß, wenn so systematisch an der Organisation der Jugend gearbeitet würde, der Erfolg nicht ausbliebe. Das für diesen Zweck ausgeworfene Kapital wäre sicher nicht weggeworfen, sondern würde sich schon verzinst machen durch das positive Resultat. Möge deshalb die Generalversammlung in diesem Sinne der notwendigen Zufuhr jungen Blutes die Wege ebnen.

Eine weitere Aufgabe der Generalversammlung wäre dann die Reform der Unterstützungs-einrichtungen charitativer Art. Bezüglich derselben hat ja schon in Nr. 17 des Organs Kollege G. S. beachtenswerte Vorschläge gemacht.

Jeder Gewerkschafter, der die Entwicklung des Unterstützungswezens verfolgt, wird sich gesagt haben: Hier muß eine Aenderung geschaffen werden, so kann es nicht weiter gehen. In dem angezogenen Artikel sind ja schon die Zahlen über die Höhe der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung genannt. Noch krasser gestaltet sich dieser Überblick, wenn wir die Ausgaben für Unterstützungen charitativer Art vergleichen. So wurden ausbezahlt in

für Unterstützung	1907	1908	1909
gewerkschaftlicher Natur	83 506,45 M.	103 190,32 M.	103 312,69 M.
für solche charitativer Art	73 474,00 "	123 078,68 "	136 053,78 "
zusammen	156 980,45 M.	226 269,00 M.	239 366,42 M.
Auf jedes Mitglied entfiel in			
a	3,06 M.	4,12 M.	4,84 M.
b	2,69 "	4,92 "	5,66 "
zusammen	5,75 M.	9,05 M.	9,97 M.

Wir sehen daraus, daß der größte Teil der Ausgaben von solchen Einrichtungen verschlungen wird, die mit dem eigentlichen gewerkschaftlichen Zweck der Organisation nichts zu tun haben, sondern nur so nebenher laufen. Gerade jetzt drängt die Situation förmlich auf Ansammlung starker Kriegskassen. Eine Organisation, die diese Mahnung in den Wind jagt, ist nicht im Stande, im Wirtschaftsleben sich Einfluß und Achtung zu erringen. Das zeigt, der sozialdemokratische Metallarbeiterverband, der auf Grund seines Vermögens nicht mehr der „Hort und Schutz aller Metallarbeiter“, „der Schrecken des Unternehmertums“, sondern diesem bedingungslos preisgegeben ist. Deshalb ist Vorsicht und Vorkehrung auch für uns dringend geboten.

Nach dieser Richtung werden die Anregungen des Kollegen G. S. m. E. wohl das Richtige treffen. Durch die Verlängerung der Steigerungsrisiken würden zudem alle Umstände, die bei dieser Frage mit sprechen, berücksichtigt. 1. der Ueberspannung des Unterstützungswezens charitativer Art würde Einhalt geboten; 2. die Kasse durch die Ersparnisse gestärkt; 3. den Kollegen keine harten Bestimmungen proklamiert; 4. die Ausbeutung der Kasse durch un-

warnt ihre Jüngste, die roten „Blasblumen“ nicht in den Mund zu nehmen, weil sie Digitalis, ein stark wirkendes Gift, enthalten.

Inzwischen sind wir auf der Breitweide angelangt. Da erscheint Marat 2 wieder auf der Bildfläche: Dicke Tränen stehen in den blauen Kinder-Augen. „Sie haben es ausgehoben, Vater, sie haben es ausgehoben, das Nest mit den drei schönen Saffanen“, jammert der junge Naturforscher und zerrt an des Vaters Rockschößen. „Sei still“, beruhigt ihn dieser, vorgefesselt sind sie ausgeflogen.“

Auf dem Gipfel des „Hohen“ macht Marat's Verein die erste Station. Ein wunderbarer Ausblick bietet sich dem Auge: Vom jenseitigen Ufer winkt der Rolandshöhen herüber.“

„Und begräbt das Kloster Schönhildbegund; So seh' ich mich hier auf den Stein, Und schaue, zeitlebens zum Tode wund, Hinab auf das Kloster im Rhein.“

Aus blauer Ferne grüßt die Ruine Godesberg, ganz nahe die sieben Hügel mit ihren immer wech-selnden Gärten. Rundum die sanft geschwungenen Nebenhügel, und tief zu unseren Füßen der breite königliche Strom, der, einem langen, hellleuchtenden See gleich, am Drachensfels halt zu machen scheint, als könnte er sich nicht trennen von all den Herrlichkeiten, die ihn hier umgeben.

Aber die Kinder haben an der schönen Aussicht nicht genug, sie packen ihren Proviant aus; Mutter hat sie reichlich versorgt. Puh! Was ist das! Fr. Bränder springt hastig zur Seite: In der Botanikstrommel des „Diden“ zwischen den Butterbroten, paziert sich ein Eidechse. Unten im Weinberg hat der Junge sie gefangen. Mit einem wichtigen Kennerblicke betrachtet er das schön gezeichnete, smaragdgrüne Reptil und tröstet das Fräulein gar sanft: „Sie brauchen nicht zu erschrecken, es ist die grüne Eidechse, Lacerta viridis, wie der Vater oft Vater sagt, sie ist nicht giftig und beißt auch nicht.“ — Dann vertilgt er sein Butterbrot.

„Schon wandern weiter über den moosigen Weg

durch die braune Heide. Goldig schillernde Kauf-läfer eilen vorüber, ein sammetschwarzer Trauer-mantel kommt sich, die Flügel auf- und nieder-schlagend, am Boden. Hundert wunderfame Würmchen ohne Namen krabbeln und kriechen am Heidekraut herum, dessen Blüten und Knospen wie rosige Perlen um den schlanke, schwunten Stiel gereiht, oder wie Korallenkügelchen an hellgrünen Seidenfäden sich prä-sentieren. Dazwischen redt Platanthera (die Rudolfs-blume) ihre honigduftenden grünen Blüten mit dem langen, fadenförmigen Sporn empor, zeigte Arnica die verben, heilkräftigen Blütenköpfchen, lagert, igel-artig zusammengerollt oder steht in Pyramiden mit gotischen Türmchen der unverwundliche Heidensohn Wachsholzer.

Und dort, kaum sichtbar dem Baien, dicht am Boden lebend, Droseria, der Sonnentau, eine leben-dige Fliegenfalle. Herr Marat hebt mit zwei Fin-gern eines der Pflänzchen aus der Erde und zeigt uns den interessanten Fangapparat. Die kreisrunden, löffelartig gekrümmten, braunrötlichen Blätter sind mit langen, roten Drüsenhaaren besetzt. Eine Mücke, Fliege oder auch ein vorwitziges Käferlein, seht, angelockt durch den glänzenden Tau, auf einem Blatte sich nieder. Sogleich halten die fleb-rigen Köpfchen der Drüsenhaare das Tierchen fest, und, merkwürdig, von einer unsichtbaren Kraft be-wegt, biegen alle Drüsenhaare krallenartig sich um und schließen ihr Opfer und um ein. Und was nicht minder merkwürdig: Der Stickstoff des kleinen Tierkörpers dient der Pflanze zur Nahrung. Also eine fleischfressende Pflanze! „Ist das nicht sonder-bar?“ fragt lächelnd der Förster.

Der Heimweg führt uns einen steilen Abhang hinunter. Hier hat das heitere Volk der Bienen zahlreich sich angeheilt. Darunter bietet die Wald-beere ihre kleinen, saftigen Früchte uns dar. Nicht umsonst; selbst Fr. Bränder und Frau Marat zeigen das verräterische „Schwarzmaulchen“, als wir tief unten wieder festen Boden gewinnen. Feierliche Abendruhe liegt über dem einsamen „Erdental“, wo einst Dietrich von Bern den Ritter Graf erschlug. Das Blut des Helden ist in die Menzenberger Neben-

gedrungen und wird noch heute als feuriger Rotwein in der nahen Restauration kredenzt.

„Held Dietrich schlug den Gien Zu Tod, den kühnen Mann: Nun lassen wir uns schmecken Das Blut, das ihm entrannt.“

Die Erde hat's getrunken, Die Rebe saugt es ein, Zuletzt in's Faß gesunken, Ward es ein edler Wein.

Und trinken wir des Weines, So gibt des Helden Blut Dem kühnen Sohn des Rheines Erst rechten Heldenmut.“

(Simrock, Amelungenlied.)

Immer weiter öffnet die Talschlucht ihren sal-tigen Mantel: das Rheintal liegt im Abendsonnen-glanze vor uns. — Des Försters Welfeste intoniert mit ihrer glodenreinen Stimme Eichenbergs, ergrei-fendes Lied:

O Taler weit, o Höhen, Du schöner, grüner Wald!

Und wir andern stimmen fröhlich ein:

„Da draußen stets betrogen; Saust die geschäft'ge Welt, Schlag noch einmal die Foger Um mich, du grünes Zelt.“

Mit warmen Händedruck nehmen wir Abschied von unserm freundlichen Mentor. Er schreitet mit seiner rüstigen Gesellschaft den sanft ansteigenden Weg zum „Rheingold“ hinauf; wir wandern durch die buntdotterten Straßen des Städtchens unserm Heime zu. Aus den halbgeöffneten Fenstern der Gasthäuser kommt betäubender Qualm, hier und dort mischen sich laute Stimmen mit dem heiseren Lärm eines Grammophons. . . hat der Förster nicht Recht? Sa, sein Verein ist der schönste!

saubere Elemente erschwert und 5. die Treue der alten Kollegen behält und anerkannt werden.

Möge deshalb die Generalversammlung auf Grund der gegebenen Anregungen zu einem positiven Resultat kommen, zum Nutzen des ganzen Verbandes.

M. F.

Während die früheren Generalversammlungen sich mehr oder weniger mit tiefschneidenden Fragen der Beitragserhöhung und des Unterstützungs...

Auf keinen Fall dürfen Beschlüsse gefasst werden, die die Verbandskasse belasten; oder eine Erhöhung der Unterstützungsätze bezwecken.

Gewicht ist auf die Gewinnung der Jugend zu legen. Hier könnte durch Einführung einer Beitragsklasse von 10 oder 15 Pf. pro Woche...

Der Frage der Agitation wird die Generalversammlung in Anbetracht der aufsteigenden Konjunktur ihre ganze Aufmerksamkeit schenken und sich eingehend damit beschäftigen müssen.

Auch der Gewinn der Arbeiterinnen für unsere Bewegung muß in der Zukunft mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Abhaltung von Branchenversammlungen und Bildung von Branchensektionen könnte die Agitation sehr fördern und ist ihr deshalb mehr wie bisher Rechnung zu tragen.

Bezüglich unseres Organs wäre der Wunsch, der wiederholt geäußert, aber aus technischen Gründen stets abgelehnt wurde, das Organ aufgeschnitten zu liefern, wert, wieder aufgegriffen zu werden...

Unsere Generalversammlung sagt dieses Jahr am Sitz der Zentrale, und in dem Lokale, wo die offizielle Gründung unseres Verbandes vollzogen wurde.

Glückauf zu fruchtbringender Arbeit in Duisburg.

M. B.

Zu Nr. 17 unseres Verbandsorganes lese ich zwei Artikel, einen von evangelischer und einen von katholischer Seite stammend, worin gesagt wird, daß es die höchste Zeit sei, die Jugend für uns zu gewinnen...

nts auslösen und sie somit nicht anregen und interessieren; 8. weil die jungen Kollegen von der Geschäftsführung ausgeschlossen sind, weil ja hier meistens nur ältere, erfahrene Kollegen in Frage kommen können.

Ich sage also, die jungen Kollegen haben wenig Interesse an unseren Versammlungen. Was nun tun? Ich schlage vor, Jugendabteilungen in unserem Ver-

Diese Tatsachen müßten genügen, um zur Gründung von Jugendabteilungen zu schreiten. Ich glaube, wenn wir nach diesem meinem Vorschlag in Zukunft arbeiten, daß uns vor der Zukunft nicht zu bangen braucht.

M. St.

Gewerkschaftliches.

Der Stand der Aussperrung im Baugewerbe

Heute läßt sich aus dem Chaos der Meldungen der letzten Wochen allmählich ein Bild gewinnen, in welchem Umfange es dem Arbeitgeberbunde gelungen ist, die Baubetriebe still zu legen.

Nun findet man vielfach auch in Arbeiterkreisen die Ansicht vertreten, daß die Aussperrung ein Schlag ins Wasser sei und deshalb der Kampf in wenigen Wochen beendet sein würde.

Teilweise hegt man auch die Hoffnung, daß schon in aller nächster Zeit durch Vermittlung unparteiischer Instanzen der Kampf beendet würde. Auch das trifft nicht zu.

Arbeitervereine und Gewerkschaften.

In der vorigen Nummer haben wir die ersten Mahnungen des Münchener „Arbeiter“ an die unorganisierten Arbeitervereinsmitglieder wiedergegeben, diesmal können wir eine ähnliche Predigt aus dem Organ der kath. Arbeitervereine Westdeutschlands anführen.

Es war einmal, da wurde jede Versammlung des Arbeitervereins eine Propagandaversammlung für die christlichen Gewerkschaften. Das ist schon lange her, es war in den Anfängen der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

gleicher wählten den Restrain auswendig: „Kollegen, organisiert euch; nicht nur Arbeitervereinsarbeit, sondern auch gewerkschaftliche Betätigung!“

Ich nehme hier ein Bild, wie es gewiß längst nicht überall zutrifft — zwischen dem Mitgliederbestand unserer Snappenvereine und des Gewerkschafts christlicher Berg-

Vor uns liegt die Berufsstatistik eines Bezirksverbandes im Ruhrrevier. Sie gibt u. a. Auskunft über die Berufsverhältnisse der Mitglieder in den einzelnen Vereinen des Verbandsbezirks (Metallarbeiter, Bergarbeiter, Maurer, Holzarbeiter, andere Berufe) und über die Zahl der gewerkschaftlich organisierten. Die Progenität dieser organisierten Arbeitervereinsmitglieder der verschiedenen Berufe schwanken zwischen 10 und 95 Prozent, 10 bei Metallarbeitern, 95 bei Bergarbeitern.

Es kommt ja auch immer darauf an, wie man das macht. Es gibt nun einmal noch Menschen, die davon überzeugt werden müssen, daß auch eine Gewerkschaft nötig ist, daß Beiträge dafür gezahlt werden müssen, daß auch sie bei gutem Willen diese Beiträge aufbringen könnten, und daß es vor allen Dingen unanständig ist, andere Kollegen gewerkschaftlich für sich arbeiten zu lassen, ganz abgesehen von der viel größeren Verantwortung, die der gewerkschaftlich passive Mann trägt.

Halbierung der Krankenkassen — Erhöhung der Gewerkschaftsbeiträge.

Der außerordentliche sozialdemokratische Gewerkschaftskongress am 25. und 26. April in Berlin hat einstimmig unter lebhaften Beifallskundgebungen folgenden von sämtlichen freien Verbandsvorständen eingebrachten Antrag angenommen:

Für den Fall, daß die in dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Halbierung der Beiträge und der Vertretung für die Krankenversicherung Gesetz werden sollte, verpflichten sich die der General-Kommission angeschlossenen Gewerkschaften, dahin zu wirken, daß die Gewerkschaftsbeiträge um denjenigen Betrag erhöht werden, den die Arbeiter infolge der geminderten Beitragzahlung zur Krankenversicherung ersparen. Die dadurch erzielten Mehreinnahmen sollen dazu verwendet werden, den Einfluß, der den Arbeitern innerhalb der Verwaltung der Krankenkassen genommen wird, durch verstärkten gewerkschaftlichen Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete zu erweitern, um so den den Arbeiterklassen durch die Reichsversicherungsordnung zugefügten Schaden auszugleichen.

In einer kurzen Begründung des finanziell weittragenden Antrages führte der Vorsitzende der Generalkommission, Abg. Legien, nach dem Bericht des „Vorwärts“ u. a. folgendes aus:

„Der Antrag soll keineswegs aufgefäht werden als rein demonstrativ oder agitatorisch. Wir messen ihm eine eminent praktische Bedeutung zu. Wir rechnen ganz bestimmt darauf, daß, wenn die Halbierung der Beiträge (in den Krankenkassen) festgelegt wird, wir sofort unversetzlich mit der Erhöhung der Gewerkschaftsbeiträge vorgehen und daß die Generalversammlungen der einzelnen Verbände sie dann sofort beschließen. Wir wollen also nicht demonstrativ auf die Arbeitgeber oder den Reichstag oder seine Kommission wirken, sondern wir wollen die wirtschaftlich organisierten Arbeiter auf ihre Pflicht hinweisen, falls ihnen Rechte genommen werden, sich durch Opfer neue zu erobern. Wenn in der Reichsversicherungsordnung die Halbierung der Beiträge und der Verwaltungsrechte durchgeführt, so ist damit bewiesen, daß die Gewerkschaften im heutigen Staatswesen noch nicht den Einfluß und die Stärke haben, die ihrer Organisation und ihrer Wichtigkeit im Wirtschaftsleben gebührt. Erkennen wir daraus, daß wir noch nicht die nötige Kraft haben, so haben wir einfach die Forderung zu ziehen, daß wir sie uns erobern müssen. Unser Antrag soll keine Demonstration nach außen, sondern ein realer Plan nach innen sein, der bald zur Durchföhrung kommen wird.“

Die Unverbesserlichen von „Stk Berlin“

Die Bauunternehmer haben bei ihrem brutalen Gewalttätigkeit gegen die Arbeiter bekanntlich keinen Unterschied zwischen organisierten und unorganisierten gemacht. Sie haben einfach alles auf die Straße geworfen. Selbst die jähmten Berliner Facharbeiter sind nicht geschont worden. Darüber stimmt der „Arbeiter“ (Stk Berlin) in seiner Nr. 18 ein ergößliches, mitteilberregendes Jammergeschrei an. Wie könnten die Unternehmer aber auch so rückwärtslos sein, die braven Kinder von „Stk Berlin“, die doch gar nichts fordern, gar nicht streiken wollen, ebenfalls auf die Straße zu setzen? Einfach unverständlich, unerhörte! Und so jammert das Facharbeiterorgan nun in tiefster Verbitterung über die Unbarmherzigkeit der Unternehmer:

„Dieses Verhalten des Vorstandes des deutschen Arbeitgeberverbandes, dem sich ein großer Teil der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes angeschlossen haben, muß in den weitesten Kreisen Befremden hervorrufen. Unerkennlich und ungerecht ist es, wenn unsere katholischen Verbandsglieder, die zu den zentralen Verhandlungen nicht zugelassen wurden, nimmere lebendig deshalb, weil sie einer Berufsorganisation angehören, mit ausgesperrt werden. Jeder gerechtfertigte Mensch muß dieses geradezu unverständliche Verhalten dieses Teiles der Arbeitgeber unserer Verbandsgliederern gegenüber aufschreien.“

Ist dieses Gewimmer nicht zu schreiben? Wer oder glaubt, die Herren von „Stk Berlin“ würden aus den Vorgängen im Baugewerbe etwas lernen, in erster Linie einmal, daß mit den deutschen Scharfmachern Faktura geredet werden muß, wenn dem Arbeiterstand Gerechtigkeit widerfahren soll, ferner, daß man sich an den Arbeitern schwer versündigt, wenn man ihnen bei solchen Verhältnissen auch noch die letzte Waffe der Notwehr aus den Händen schlagen will, wie es Stk Berlin mit seiner Streikmoral versucht, — wer das glauben möchte, der irt ganz gewaltig. Der Berliner „Arbeiter“ bringt es fertig, wieder die gerade entgegengesetzte Schlussfolgerung daraus zu konstruieren. Er läßt sich nämlich weiter wie folgt vernehmen:

„Ein solches Vorgehen der erwähnten Arbeitgeber beweist aufs neue, wie durch die Anwendung des brutalen Machtkampfsystems das gute Recht des einzelnen sowie der Gesamtheit mit Füßen getreten wird. Unseren Verbandsgliedern rufen wir daher zu, laßt euch durch dieses ungerechte Vorgehen der Arbeitgeber in dieser Lohnbewegung nicht irren führen, steht treu und unerschütterlich zu eurer katholischen Berufsorganisation, haltet unverbrüchlich fest an den von ihr vertretenen einzig richtigen Grundsätzen. Allen Vergewaltigungen zum Trotz wird und muß unser gutes Recht doch siegen.“

Gleich denkende Menschen müssen ob solchen Hirnverbrannten Schlussfolgerungen am Denbvermögen des Mittelschreibers zu zweifeln beginnen. Zu bemerken sind nur die armen katholischen Arbeiter, die mit solchem konfusen Zeug ihre geführt und über ihre eigene von allen Seiten gefährdete Lage systematisch hinweggelächelt werden. Wir zweifeln aber nicht daran, daß unter den Mitgliedern der Fachabteilungen noch genug denkende Kollegen sind, die gerade anlässlich der jetzigen Bauarbeiterausperrung den arbeiterschädigenden Widersinn des Facharbeiterorgans erkennen und den Berliner Herren am grünen Tisch die weltete Erfolgschance versagen werden.

Thronfolger und Bauarbeiter.

Der Münchener „Arbeiter“ Nr. 17, das Organ der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands, veröffentlicht folgendes sympathische Momentbildchen vom Kriesschauplatz im Baugewerbe:

„Der Kuriosität halber und zu Ruh und Frommen weiterer Kreise möchten wir nicht vergessen anzuführen, daß der bayerische Thronfolger Prinz Ludwig bei Starnberg einen Scheunenneubau auführen läßt, der nur von ausgesperrten Arbeitern fertiggestellt wird. Ein ausgesperrter Baumeister, der seinem Entsetzen über solche Anwendung des demokratischen Prinzips Ausdruck gab, und es mit einem kleinen Proteste scharfmacherischen Einschlages versuchte, hat sich übrigens bei dieser Gelegenheit eine große Nase geholt.“

Ein bayerischer Thronfolger, der ausgesperrten Arbeitern Brot gibt: Großer Gott, wo soll das hinführen? Diesseits und jenseits der Mainlinie wackeln hörbar die ordnungsliebenden Böpse. Und dann glaubt die böse Welt immer noch nicht, daß Kometen Unglück bringen...“

Ob die Unternehmer es nicht mit der Materialherre versuchen wollen, den Neubau des Prinzen Ludwig zum Stillstand zu bringen, wird vom „Arbeiter“ nicht verraten. Wahrscheinlich haben die Scharfmacher mit der ersten Nase genug und keinen Appetit nach einer zweiten Abfuhr. Die allseitige Liebe und Verehrung des arbeitenden Volkes in Bayern zu seinem Thronfolger wird durch diese Episode im Bauarbeiterkompj nur noch gesteigert werden.

Der Zentralverband christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter Deutschlands

Hat sich im Laufe des letzten Jahres gegenüber den vielseitig auftretenden Interessenfragen der Tabakarbeiter für diese als äußerst tätiger und erfolgreicher Sachverwalter bewährt. In geschickter und scharfener Weise mußte er jeweils helfen einzugreifen, wenn die Arbeiter einer neuen Schwierigkeit gegenüberstanden. Das und die Zugkraft seiner agitatorischen Maßnahmen hat dazu beigetragen, daß er im

Laufe des ersten Vierteljahres 1910 mehr als 1200 neue Mitglieder aufgenommen hat. Dieser Erfolg wiegt am beswillen besonders schwer, weil er in die Zeit der starken Krisis fällt, wo sonst die Organisationen keine solche Werberkraft besitzen. Ein Beweis mehr, daß zielsticheres und tatkräftiges Eintreten für die Arbeiterinteressen die zugkräftigste Agitation ist.

Und der Umstand, daß die organisierten Arbeitgeber in der Tabakindustrie in der letzten Zeit energische Versuche machen, sich gegen die Arbeiter enger zusammenzuschließen, dürfte eine weitere Stärkung des genannten Verbandes zur Folge haben. Beschäftigten doch die organisierten Arbeitgeber in der Tabakindustrie drei Viertel aller Tabakarbeiter, während von diesen erst ein Viertel organisiert ist! Die noch unorganisierten Tabakarbeiter und Arbeiterinnen handeln im Interesse ihrer Selbsterhaltung, wenn sie sich ohne Hörgern dem christlichen Verband anschließen, der ihnen in allen schweren Situationen auch für die Zukunft den sichersten Rückhalt bietet.

„Partei und Gewerkschaften sind eins.“

Es hat es am Schluß eines jeden der letzten „freien“ Gewerkschaftskongresse geklungen und mit diesem „neutralen“ Glaubensbekenntnis ist auch der außerordentliche Gewerkschaftskongress am 26. April in Berlin geschlossen worden. Der Vorsitzende Begien ließ nämlich sein Schlusswort unter lebhaftem, anhaltenden Beifall (Vorwärts vom 27. April 1910) in der feierlichen Erklärung ausbringen: „Nur die Partei der Proletarier, nur die Sozialdemokratie sagt: Ich bin eins mit Euch! Wo die Masse der Arbeiterschaft im Kampfe steht oder in Not gerät, da eile ich ihnen zu Hilfe. Mögen unsere Gegner ihre Agitation einrichten, wie sie wollen. Die bürgerlichen Parteien haben nie durch die Tat bewiesen, daß sie im Ernst die kämpfende Arbeiterschaft zu unterstützen bereit sind. Deshalb bleibt den Arbeitern eben nur als Vertretung die sozialdemokratische Partei übrig, mit der wir nicht eins sind in der Organisation, aber eins in der Gedankenwelt, eins im Willen und eins im Ziel.“

Der Begien sagt hier nichts neues, das selbe Lied wird ja schon seit Jahren gesungen. Zu verwundern ist dabei aber, daß dieselben „neutralen“ freien Gewerkschaften den nichtsozialdemokratischen Organisationen auch noch Vorwürfe machen wollen, daß sie die Beteiligung an solchen Kongressen ablehnen und ihre eigenen Wege gehen.

Streiks und Lohnbewegungen.

Streik in den Felten- und Guillaume-Bahnhöfenwerken in Frankfurt a. M.

Die gesamten Arbeiter und Arbeiterinnen (etwa 3000) der Felten u. Guillaume-Bahnhöfenwerke legten Mittwoch, den 27. April, die Arbeit nieder. Ursache war das ungenügende Entgegenkommen der Direktion auf eingereichte Wünsche der Arbeiterschaft.

Vorgesezte Lohn- und Akkordreduzierungen, sonstige Mißverhältnisse bei den Unterstüzungseinrichtungen, sowie der Kantinenverhältnisse veranlaßten die Arbeiterschaft, diesbezügliche Wünsche und Forderungen der Direktion zu unterbreiten. Gleichzeitig war der Arbeiterausschuß beauftragt, die weiteren Verhandlungen zu führen und zum Abschluß zu bringen. Die Direktion ließ nun am Dienstag dem Arbeiterausschuß ein Schreiben zugehen, worin sie erklärt, eine Frist von 4 Wochen zu benötigen, um alle einschlägigen Fragen zu prüfen. Diese Frist erschien aus wichtigen Gründen der Arbeiterschaft zu lange, und so beschloß eine Versammlung am Dienstagabend, die Kündigung am Mittwoch früh (eine tägliche) auf den Abend einzureichen.

Ingefaßts dieser Maßnahmen erließ die Direktion am nächsten Vormittag einen Aufschlag in der Fabrik, worin sie die Arbeiterschaft aufforderte, die Arbeit nicht niederzulegen, da sie hoffe, bis zum 7. Mai die Verhandlungen zu Ende zu führen und zu einem Abschluß zu bringen. Weiter erklärte sie dem Arbeiterausschuß, daß sie bereit wäre, Zugeständnisse zu machen. In einer weiteren Versammlung am Mittwochabend, nachdem die Arbeiter ihre Entlassung bereits genommen hatten, ließen die von einigen Seiten gemachten Vorschläge, unter diesen Umständen vorläufig weiter zu arbeiten und sich weitere Maßnahmen vorzubehalten, auf heftigen Widerstand. Das Mißtrauen und die Erbitterung über das jahrelange Hinhalten der Arbeiterschaft war so groß und tief eingewurzelt, daß der Beschluß gefaßt wurde, im Streik zu verharrern. Es soll dies solange geschehen, bis die Verhandlungen in einer annehmbaren Form zum Abschluß gebracht sind. Von der Arbeiterschaft sind 90 Prozent organisiert; die Mehrzahl sozialdemokratisch und ein Teil im christlichen Metallarbeiterverband.

Durch diesen Streik ist auch die Möglichkeit einer allgemeinen Ausperrung in der Frankfurter Metallindustrie nahegerückt. Wie der Verein „Frankfurter Metallindustrieller“ in der Presse verlauten ließ, haben die Unternehmer schon am 28. April Stellung zu diesem Streik genommen. Es ist wahrscheinlich, daß eine größere Ausperrung von den Unternehmern in Erwägung gezogen ist.

Metallarbeiterausperrung in Hagen-Schwelm.

Das Vorgehen der Unternehmer im Baugewerbe hat auch dem Arbeitgeberverein Hagen-Schwelm Frühlingsluft mittlern lassen. Wie wir bereits in voriger Nr. mitteilten, stehen seit einigen Wochen die Formier der Firma Diederhoff in Gevelsberg im Streik. Es handelt sich um die Einführung eines neuen Preistarifs. Die geforderten Teile wurden einem Teil der Formier bereits gezahlt. Nur stand es im

Bestehen der Vorgesetzten, Ausnahmen zu machen. Die Firma erklärte sich zwar bereit, auf einige Artikel Preiserhöhungen zu gewähren, in Betracht kamen aber nur komplizierte Arbeiten. Der Begriff „kompliziert“, ist nun sehr dehnbar. Denn es liegt auch hier wieder im Ermeßen des Meisters, ob die betr. Modellplatte als „kompliziert“ oder „glatt“ bezeichnet bzw. bezahlt werden soll. Eine Einigung zwischen den Parteien wurde in dieser Streitfrage nicht erzielt.

Der Arbeitgeberverein beschloß nun, die Streikarbeit den Verbandswerkern zur Anfertigung zu übergeben. Selbstverständlich lehnten aber die Arbeiter Streikarbeit ab und reichten die Kündigung ein. Am Ende voriger Woche standen bereits 400 Arbeiter im Streik oder in Kündigung. Auch die Nichtorganisierten erklärten sich solidarisch. Unser, noch vom Vorjahre zu gut bekannte Arbeitgeberverein Hagen-Schwelm hat anscheinend nur darauf gewartet, der organisierten Arbeiterschaft einmal seine ganze Macht schenken zu lassen. Folgende Bekanntmachung gibt den Beweis dafür ab:

Bekanntmachung.

Am 15. März haben 24 Formier der Dampfgleiserei Geinr. Diederhoff in Gevelsberg die Arbeit gelündigt, weil die von ihnen über jedes Maß und Ziel hinaus verlangten Lohnsätze nicht bewilligt werden konnten. Eine Einigung kam auch nicht zustande, trotzdem die Firma eine im Bereich der Möglichkeit liegende Lohnerhöhung zugestanden hatte.

Der Arbeitgeberverein für die Kreise Hagen und Schwelm sah sich daher veranlaßt, der Firma Diederhoff seinen Schutz angebeten zu lassen und am 16. April bekannt zu geben, daß seine Mitglieder durch Übernahme der Arbeit die Firma Diederhoff unterstützen und vor dem Ruin bewahren würden.

Durch Ausgabe dieser Arbeit hat sich nunmehr der Streik auf eine ganze Reihe von Firmen und auf bis jetzt rund 250 Arbeiter ausgebeht.

Es war dem Arbeitgeberverein schon vor Ausbruch dieser Bewegung bekannt, daß der Metallarbeiterverband eine Machtprobe plane, um die in der schlechten Konjunktur verlassenen Mitglieder wieder zu gewinnen und einen Betrieb nach dem andern niederzuzwingen; es war ihm durchaus keine Ueberraschung, daß auch in diesem Frühjahr wieder, wie alljährlich, eine Streikbewegung seitens des Metallarbeiterverbandes in Szene gesetzt wurde, durch die zum Schaden der Industrie und der Allgemeinheit und nicht zum letzten zum Schaden der Arbeiter, eine sich allmählich vorbereitende Besserung der Konjunktur im Keime erstickt werden muß.

Der ständigen Beunruhigung und Gefährdung seitens des Metallarbeiterverbandes überdrüssig, hat nunmehr der Arbeitgeberverein in seiner gestrigen, von ca. 100 Firmen besuchten Generalversammlung einstimmig beschlossen,

„am 4. Mai d. J. in sämtlichen Glaserereien seines Bezirkes 50 Prozent der gesamten Arbeiter zu kündigen, falls nicht bis dahin die streikenden Formier die Arbeit wieder aufgenommen haben und die geheime Sperre über die betroffenen Werke aufgehoben ist. Falls nötig, wird am 18. Mai die Kündigung des Restes der Glaserarbeiter und am 1. Juni diejenige von 50 Prozent der gesamten Belegschaft des Bezirkes Hagen-Schwelm folgen.“

Seitens der in der Versammlung anwesenden Vertreter der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände in Berlin und des Verbandes der Fabrikanten-Vereine für den Regierungsbezirk Arnberg wurde uns nach Kenntnisnahme und Würdigung der Verhältnisse der volle Schutz dieser Verbände zugesichert.

Wir bedauern, zu dieser scharfen Abwehrmaßregel greifen zu müssen; es bleibt uns indessen leider kein anderes Mittel übrig, wenn wir nicht andauernd unter Beunruhigungen und unbedingten Angriffen des Metallarbeiterverbandes leiden und unsere Industrie und damit der Wohlstand der gesamten Bevölkerung unseres Bezirkes gefährdet sein wollen.

Wir bedauern insbesondere, daß mit dieser Maßregel auch eine ganze Anzahl treuer, nicht organisierter Arbeiter getroffen wird. Nachdem wir indessen früher die Erfahrung gemacht haben, daß die Mitglieder der Organisationen ihre Zugehörigkeit zu denselben ableugnen und sich sogar ihren scheinbaren Austritt bescheinigen lassen, ist eine zuverlässige Unterscheidung zwischen organisierten und unorganisierten Arbeitern nicht mehr möglich.

Es muß daher auch unseren einzelnen Mitgliedern überlassen bleiben, den unschuldig durch die Ausperrung leidenden Teil der Arbeiter nach Möglichkeit zu unterstützen.

Hagen i. W., den 28. April 1910.

Arbeitgeberverein für die Kreise Hagen und Schwelm.

Wie daraus zu ersehen ist, wird es also aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer größeren Ausperrung kommen. Genau vor einem Jahre drohte der Arbeitgeberverein bereits mit einer Ausperrung wegen der Grünlager Hammerhammerbewegung. Damals ist es jedoch gelungen, ehe es zur Durchführung des Ausperrungsbeschlusses kam, den Frieden herzustellen.

Ob es auch in diesem Jahre möglich sein wird, erscheint uns fraglich. Die Hinzuziehung der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände sowie des Fabrikanten-Vereins für den Regierungsbezirk Arnberg beweist schon recht deutlich, daß man einen Hauptschlag führen will.

In Betracht kommen insgesamt im Bereich des Arbeitgeberverbandes 25 bis 30 000 Arbeiter. Eine große Anzahl ist nicht organisiert. Diese sind nun dem Wohlwollen der Arbeitgeber überlassen. Daß sie dabei aber wirklich verlassend sind, zeigt die jetzige Bauarbeiterausperrung. Wahrscheinlich eine ernste

Warnung an alle Arbeiter bildet das brutale Vorgehen des Arbeitgeber-Vereins. Alle „Treue“ und „Abhängigkeit“ war nun doch umsonst. Was kümmert es nun den Unternehmer, daß die Unorganisierten von ihrem Rechte der Koalition keinen Gebrauch machten. Metallarbeiter Deutschlands, wann werdet ihr aus eurer Gleichgültigkeit erwachen? Mehr denn je mahnt die gegenwärtige Situation im Wirtschaftsleben zum Eintritt in die Organisation.

Die organisierten Arbeiter sehen dem Kampfe ruhig entgegen. Sie haben die notwendige Rückenbedeckung im Verband, während die Unorganisierten dem Unternehmer auf Gnade oder Ungnade überliefert sind. Umso mehr, als die beteiligten Verbände, Christlicher Metallarbeiterverband, Deutscher Metallarbeiterverband und S.-D. Gewerbeverein eine Vereinbarung getroffen haben, laut welcher nur an die gegenwärtigen Mitglieder Unterstützung gezahlt wird. Diese Maßnahme ist notwendig, denn es ist nicht einzusehen, warum die vereinigte organisierte Arbeiterschaft für die Gleichgültigkeit der Nichtorganisierten Opfer bringen und leiden soll.

Der Arbeitgeberverein Hagen-Schwelm wird schon einsehen, lernen, daß seine Maßnahmen ihre Wirkung verfehlen. Sie werden zerschellen an der Einigkeit der Arbeiter. Darum Metallarbeiter auf die Schanzen! Zeigt Opfertun! Stärkt den christlichen Metallarbeiterverband!

**Zum Streit in Falkau.**

Am 30. April haben weitere 64 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt, so daß jetzt 80 Personen im Streit stehen. Es kann sich nach Lage der Sache weniger um die Bewilligung der Lohnerhöhung von 3 Pfennig pro Stunde handeln, sondern mehr um einen Kampf der Firma gegen die Organisation der Arbeiter, den christlichen Metallarbeiterverband. Die Firma erzielte bekanntlich im letzten Jahre einen Gewinn von 114310 Mark 89 Pfg. bei einem jetzigen Aktienkapital von 160 000 Mark.

Die Forderung der Arbeiter würde die Summe von etwa 13 000 Mark pro Jahr beanspruchen. Hätten demnach die Aktionäre auf Grund des Aktienkapitals noch eine Dividende von 62 Prozent zu erwarten. Aber nicht nur das letzte Jahr warf der Betrieb einen solch enormen Gewinn ab. Wenn wir 10 Jahre zurückgreifen, so sehen wir, daß über eine Million Gewinn in dieser Zeit erzielt wurde.

Wenn wir nun fragen, wie steht es demgegenüber mit den Löhnen der Arbeiterschaft, die doch diesen hohen Gewinn zum größten Teil erarbeitet hat, so bekommen wir da ein wenig erfreuliches Bild. Zur Zeit der Guldenwährung verdienten Männer, die jahrelang im Betriebe tätig waren, täglich 20 Kreuzer. Für Kost mußten 18 Kreuzer ausgegeben werden, so daß die Leute gezwungen waren, an den Sonntagen durch Betteln noch etwas dazu zu bringen, um das Nötigste zum Leben zu haben.

Durch das Borgsystem, das besonders in dem früheren Faber-Geschäft des Herrn Direktors sehr im Schwung war, wurde die Arbeiterschaft stets in einem Abhängigkeitsverhältnis gehalten. Wollte ein Arbeiter Lohnerhöhung, so wurde ihm Vorschub angeboten, womit er sich noch mehr in die Finte fühlte. So wurde systematisch die Arbeiterschaft zum Geleitenleben herniedergedrückt.

Außerdem wurden noch andere Methoden angewandt, um die Löhne nieder zu halten, die wir hier nicht alle anführen können.

Die Folge dieser niedrigen Löhne zeigte sich in einer allgemeinen Unterernährung der Falkauer Arbeiterschaft. Frühes Siechtum und Invalidität ist das Loos derselben. Alles dies trug dazu bei, daß auch jetzt noch die Löhne sehr niedrig sind. Es gibt noch Arbeiter im Betriebe, die 15—20 Jahre dort beschäftigt sind und 2,50 bis 3 Mark Tagelohn haben.

Man sollte von Seiten der Firma bedenken, das es besser wäre sich mit den Arbeitern zu verständigen. Der größte Teil der Arbeiterschaft Falkaus ist schon seit Jahren im christlichen Metallarbeiterverband organisiert. Wenn nun die Firma erklärt: Wir könnten die Lohnerhöhung wohl geben, aber wir wollen uns nichts vorschreiben lassen, so weisen wir darauf hin, daß die Bezirksleitung des christlichen Metallarbeiterverbandes verschiedentlich versucht hat, die Angelegenheit mit der Fabrikdirektion auf friedlichem Wege zu regeln. Desgleichen hat Herr Oberregierungsrat Dr. Wittmann versucht, auf dem Wege der Vermittlung, also ohne Zwang, eine Verständigung zu erzielen. Die Firma ist also allein, die schuldig ist, daß Zwang angewendet werden muß. Die Arbeiter nehmen den Kampf auf und werden ihn auch durchzuführen wissen.

**Zur Beachtung.** Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

**Wochenn.** In der Stahlformerei der „Westfälischen Stahlwerke“ sind Differenzen ausgebrochen.

**Mhlen (Westf.).** Bei der Blechwarenfabrik Linne- mann-Schulte u. Co. sind wegen Akkordabzügen Differenzen ausgebrochen.

**Düsseldorf.** Ueber die Formerei des Stahlwerks Krieger in Oberassel ist die Sperre verhängt.

**Falkau (Baden).** In der Draht- und Schrauben- fabrik Falkau (Alten-Gesellschaft) stehen die Arbeiter im Streit.

**Sundern bei Arnberg l. W.** Zur Vertet- digung des Koalitionsrechts stehen die Arbeiter der Firma Anton Brumberg im Streit.

**Dortmund - Linen.** Auf der Louisenhütte (Firma Pothhoff u. Glume) stehen die Former im Streit. Sämtliche in den Eisengießereien von Linen-Wethmar beschäftigten Metallarbeiter sollen ausgesperrt werden.

**Münberg.** In der Maschinenfabrik und Eisen- gießerei Spaeth, Tugendreich, in der Drahtstiftfabrik Lechner u. Segeel sowie bei Stadelmann u. Comp. stehen die Arbeiter wegen Lohnforderungen im Streit.

**Hagen-Schwelm.** Der Unternehmerverband für den Industriebezirk Hagen-Schwelm hat wegen eines partiellen Streiks in Gevelsberg eine allgemeine Aus- sperrung der Metallarbeiter für den 4. resp. 18. Mai beschlossen.

**Esfeld.** In der Schlosserwerkstelle der Schwebel- bahn in Vohwinkel ist wegen Lohn Differenzen Streit ausgebrochen.

**Danzig.** Bei der Firma Hirschberger in Dhra bei Danzig sind wegen Bezahlung der Ueberstunden und Maßregelungen Differenzen ausgebrochen.

**Kettwig.** Bei der Firma Gebr. Nuhrmann, Eisengießerei und Maschinenfabrik, sind sämtliche Former wegen Akkord Differenzen gemahregelt worden.

**Werkstein.** Auf den Werkstein Gruben und Hüttenwerken stehen die Metallarbeiter im Streit.

**Olberg.** Die Former der Olberger Hütte stehen wegen Lohn Differenzen in Rüdigung.

**Zugzug ist fernzuhalten.**

**Bekanntmachung.**

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Son- tag, 8. Mai 1910 der neunzehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 8. bis 15. Mai fällig.

**München.** Das Mitgliedsbuch Nr. 56 758, auf den Namen Georg Schöffel lautend, ist verloren ge- gangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Die Ortsgruppe Lippstadt erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Extra-Beitrages von 10 Pfg. pro Woche. Die Nichtbezahlung dieses Beitrages hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

**Aus dem Verbandsgebiet.**

**Bezirkskonferenz in Köln**

Zur diesjährigen Bezirkskonferenz versammelten sich die Delegierten der Ortsgruppen des Agitations- bezirks Köln am Sonntag, den 17. April, in Köln im Lo- kale „Dece Tommes“. Es war dies die erste Konferenz, die nach der Zusammenlegung der Bezirke Köln, Düsseldorf und Aachen für den ganzen Bezirk abgehalten wurde.

Kollege Schmidt-Köln eröffnete um 10 1/2 Uhr die Tagung mit einem herzlichen Willkommensgruß, namentlich begrüßte er den Verbandsvorsitzenden Kollegen Wieber, ferner von der Zentralleitung die Kollegen Herzog und Bergmann, sowie den Sekretär des Gesamtverbandes Kollegen Brede- mann. Die Anwesenheitsliste ergab, daß 54 Verwaltungs- stellen durch 99 Delegierte vertreten waren. Entschuldig fehlten die Zahlstellen Carlshütte, Frick, Wallau und Richterich, ohne Entschuldigung Förde. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Kollege Wieber auf Wunsch des Kollegen Greub-Nachen Aufschluß über die Stellung der Zentrale zu den Wünschen der Aachener Kollegen betreffend Anstellung eines weiteren Beamten.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Tätigkeits- bericht der Bezirksleitung“ gibt zunächst Kollege Schmidt-Köln ein anschauliches Bild von der Entwicklung des Ver- bandes im Bezirke Köln und Düsseldorf. Ein ausführlicher Geschäftsbericht liegt den Delegierten in Form einer Pro- schüre vor. Demnach war im letzten Jahre im Bezirk ein Mitgliederzuwachs von 96 Kollegen zu verzeichnen. Einer scharfen Kritik unterzog der Berichterstatter mehrere Punkte, die in den einzelnen Zahlstellen der Bewegung bedürfen. So die agitatorische Initiative seitens der Kol- legen, die durchschnittliche Beitragsleistung, die Pünktlichkeit der Quartalsabrechnungen, die mangelhafte Einlassierung der Delegiertenkarten, das Meldewesen usw.

Anschließend hieron erstattete Kollege Balbes-Nachen den Tätigkeitsbericht für den Aachener Bezirk. Die Mit- gliederzahl ist um 7 zurückgegangen, die Beitragsleistung hat sich wesentlich gebessert; trotz vielfacher Schwierig- keiten sind gegenwärtig in allen Zahlstellen Fortschritte zu verzeichnen.

Aus den Berichten zusammengesetzt ergibt sich, daß 44 Lohnbewegungen stattgefunden haben, an denen 1859 Verbandsmitglieder beteiligt waren. In 13 Fällen führte die Bewegung zum Streit. Von den Bewegungen endeten 19 mit vollem, 14 mit teilweisem Erfolge und 11 waren erfolglos. Als Ergebnisse der Bewegungen konnten Ab- wehr manderlet Verschlechterungen der Lohn- und Arbeits-

bedingungen und nachhafte Verbesserungen derselben in mehreren Fällen konstatiert werden.

Die Gesamt-Einnahmen betragen in der Berichtsperiode 279 869,64 Mk., die Ausgaben 143 787,19 Mk., einschließlich 103 739,94 Mk., die für Unterstützungen verausgabt wurden. Der Hauptkassier floßen zu 138 082,45 Mk. die Lokalkassen- bestände betragen am 31. Dezember 1909 10 719,16 Mk.

Den Berichten schloß sich eine lebhaft Diskussions an. Manderlei Winke und Anregungen traten auch hier zurage. Die Nachmittagsagung wurde eingeleitet durch ein Referat des Kollegen Balbes-Nachen über „Taktik bei Lohn- bewegungen und Agitation“. Auch hierzu war den Delegierten eine schriftliche Disposition an die Hand gegeben.

Kollege Kaiser-Köln referierte alsdann über „die Auf- gaben der nächsten Verbandsgeneralversammlung“. In der Hand des durch die Jahresabrechnungen ermittelten Zahlenmaterials wies derselbe nach, daß die Unterstützungen, die nicht rein gewerkschaftlichen Zwecken dienen (Kran- ken- und Sterbenunterstützung) bedeutend größere Auswen- dungen erforderlich gemacht haben, als alle übrigen Unter- stützungsarten zusammen. Der Verband müsse seiner eigent- lichen Zwecksetzung — Verbesserung der Lohn- und Ar- beitsbedingungen — entsprechend dieser Entwicklung ent- gegenwirken. Ein größeres Augenmerk sei ferner der Ju- gendfrage in unserer Bewegung zu widmen. Die Schwierig- keiten in der Agitation unter den jüngeren Kollegen hätten vorwiegend ihren Grund in der Beitragsfrage. Nie- mer empfiehlt, für die jetzigen jugendlichen Arbeiter, die in einem bestimmten Lehrverhältnis stehen, eine besondere Beitragsklasse (evtl. 10 Pfg. Beitrag pro Woche) zu schaffen.

Nach einer lebhaften Diskussion dieses Vortrages fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die am 17. April in Köln im Lokale „Dece Tommes“ tagende Dele- giertenkonferenz — der Ortsgruppen des Agitationsbezirks Köln erwartet von der benachrichtigt stattfindenden Verbands- generalversammlung Entschlüsse, durch die 1. die Werbetätigkeit unter den jugendlichen Berufskollegen er- folgreicher gestaltet werden kann; 2. eine weitere Befestigung der Hauptkasse für Unterstützungszwecke ausgeschlossen, da- gegen eine Entlastung der Hauptkasse gestiftet ist. Die Konferenz empfiehlt den Ortsgruppen des Bezirks die eingehende Beratung dieser Erklärung und Einreichung von Vorschlägen, die 1. die Einführung einer besonderen Beitrags- klasse für solche jugendliche Arbeiter, die in einem bestimm- ten Lehrverhältnis stehen, und 2. höhere Steigerungsschritten bei der Erwerblosenunterstützung festzusetzen bezwecken. Die Konferenz erwartet ferner von allen Mitgliedern des Bezirks tatkräftige Mitarbeit in der Agitation.“

Auf Vorschlag des Kollegen Wieber wird der Bezirks- vorstand aus 9 Kollegen zusammengesetzt. Gewählt wer- den die Kollegen Wingers-Nachen, Schimmer-Wilfosen, Lamphausen-Nhebbt, Mandt-Alfisdorf, Blum-Dhlig, Loos- Wannen, Heider-Geisweid-Steigen, Siegel-Kalk, und Schöffel-Köln-Ehrenfeld. — Die Tagesordnung war hiermit erschöpft. Kollege Schmidt schloß gegen 8 Uhr die Tagung mit einem Hoch auf unsern Verband.

**München.** Der christliche Metallarbeiter-Verband hielt am Samstag den 24. ds. Mts. seine gutbesuchte Mo- natsversammlung ab. Bezirksleiter Kollege Wagner hielt ein Referat über „Jugendorganisation und Gewerkschafts- bewegung“. Nach einem Rückblick auf den gewaltigen Um- schwung im Wirtschaftsleben zeigte er, wie besonders die Jugend vielen Gefahren im Erwerbaleben ausge- setzt sei, Gefahren insbesondere in sittlicher und moralischer Hin- sicht. Nach der religiösen Seite sei die Jugend ja größtenteils geschützt durch die konfessionellen Jugendvereine. Eine Einwirkung auf das Wirtschaftsleben könne aber von diesen Vereinen nicht erfolgen. Gerade auf diesem Gebiete mache die Sozialdemokratie alle Versuche, die jungen Leute an sich heranzuziehen. In allen möglichen Vereinen suche man auf Umwegen dieses Ziel zu erreichen, in Jugendorga- nisationen, Arbeiterturnvereinen usw.

Da dürfen die christlichen Arbeiter nicht müßig bei- seite stehen, sondern Hand ans Werk zu legen, ist ihre heiligste Pflicht. Insbesondere muß die Jugend in den konfessionellen Junglingsvereinen in Betracht gezogen werden. Medner gab einige Beispiele, wie am besten die Pro- paganda in diesen Vereinen betrieben wird, wie es am besten möglich ist, die jungen Kollegen mit den Prinzipien und Aufgaben unserer christlichen Gewerkschaften vertraut zu machen.

In der Werkstatt müssen die Kollegen der Jugend in allem mit gutem Beispiel vorangehen, auch durch Bekann- nis und Verteidigung unserer christlichen Fundamenta- lgrundsätze dem Gegner gegenüber und dadurch sich die Achtung und das Vertrauen der Jugend gewinnen. Dann wird es schon vorwärts gehen. Mit einem warmen Appell, es auch in München einmal zu probieren, die Jugend für unsere Sache zu begeistern, schloß Medner seine belehren- den Ausführungen.

Diesem Vortrag schloß sich eine lebhaft Diskussions an, die als positives Ergebnis die Gründung einer Jugend- sektion für das Metallgewerbe zeitigte. Zum Schluß gab sodann Kollege Wagner einen kurzen Überblick über den Stand der Tarifbewegung im Schlosser- und Spenglerge- werbe. Er zeichnete hierbei die Taktik der Genossen, die es verstanden haben, die Sache auf die lange Bank zu schieben.

Die Versammlung hat gezeigt, daß in München in den Reihen der Metallarbeiter ein guter Geist herrscht. Zeigt, Kollegen, heißt es, mit aller Kraft dafür zu sorgen, daß unsere Bewegung stetig zunimmt, daß die Zahl unserer Kollegen stetig größer wird. — Uns zu Ruh, dem Gegner zum Trotz.

**Schramberg.** Ueber ein Jahrzehnt ist schon verstrichen, seitdem auf dem Schwarzwalde die christliche Gewerkschafts- bewegung festen Fuß faßte. Auch in dem 10 000 Einwohner zählenden industriereichen Städtchen Schramberg mußte sich die Bewegung Eingang zu verschaffen. Leider ist es hi- heute noch nicht möglich gewesen, den Großteil der Ar- beitermasse von der Wichtigkeit der Organisation zu über- zeugen. Die Verhältnisse der Arbeiterschaft sind wahr- haftig nicht so rosig, daß man sich fagen müßte, zu bedürften keiner gewerkschaftlichen Organisation. Im Ge- genteil könnte man behaupten, daß kein Industriezweig den Zusammenschluß so dringend notwendig hat, wie ge- rade die Uhrenindustrie des Schwarzwaldes. Es ist je- wohl richtig, daß die arg zerrütteten politischen Ver-

gänzlich, wie solche schon seit Jahren in unserer Stadt...

Soll dies auch fernverhin so bleiben? Sollen die Interessen...

Aber noch ein weiterer Hemmschuh für unsere Bewegung...

Vielfältig kann man auch die Erfahrung machen, daß es Arbeiter gibt...

Betrachten wir einmal Schwaberg mit seiner Umgebung im Umkreis...

Es wäre daher an der Zeit, daß sich die Arbeiterchaft endlich...

Eine Befundung der sozialen wie Arbeitsverhältnisse ist nur möglich...

Geldbeingänge bei der Hauptkasse.

Monat April.

- Berlin 200,-, Groß-Luheim 36,76, Wacha 38,84, Uebe 13,36...

Briefkasten.

Das Zentralblatt war beim Versand dieser Nummer noch nicht eingetroffen...

Sterbetafel.

Nadolszell. Am 25. April starb unser Kollege Theodor Werner...

Furtwangen. Nach kurzer Krankheit verstarb am 16. April unser Kollege Leo Pfaff...

Amern St. Anton. Unsere Kollegin Mathilde Seyer, Flechtlerin, starb am 23. April 1910 im Alter von 20 Jahren...

Versammlungs-Kalender.

Kollegen und Kolleginnen! Versäumt ohne triftigen Grund keine Versammlung!

Bochum I und II. Sonntag, den 8. Mai, morgens von 10-1 Uhr Wahl zur General-Versammlung...

Barmen. Sonntag, den 8. Mai, Wahl des Delegierten zur Verbands-Generalsversammlung...

Berlin. Sonntag, den 8. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung...

Baden-Baden. Sonntag, den 8. Mai, nachm. 3 Uhr Versammlung mit Delegiertenwahl...

Duisburg. Sonntag, den 8. Mai, morgens 11 Uhr außerordentliche Mitglieder-Versammlung...

Duisburg-Laar. Sonntag, den 8. Mai, morgens 1/2 12 Uhr außerordentliche Mitglieder-Versammlung...

Duisburg-Beel. Sonntag, den 8. Mai, von 12-2 Uhr bei Müllers Wahl der Delegierten...

Duisburg-Meiderich. Sonntag, den 8. Mai, von 11 bis 2 Uhr bei Haserkamp Wahl der Delegierten...

Duisburg-Rheinhausen. Sonntag, 8. Mai, abends 1/8 8 Uhr bei Reichs Mitglieder-Versammlung...

Duisburg-Werdlingen. Sonntag, b. 8. Mai, morgens 11 Uhr bei Schmit (Zum Parlament) Mitglieder-Versammlung...

Duisburg-Wanheim. Sonntag, den 8. Mai, nachm. 5 Uhr bei Reich Mitglieder-Versammlung...

Duisburg-Samborn. Sonntag, den 8. Mai, morgens 10 Uhr bei Banthoff, Cae Escher und Wackerstraße Mitglieder-Versammlung...

Düsseldorf. (Klempner und Installateure.) Freitag, den 6. Mai, abends 9 Uhr Branchen-Versammlung...

Dortmund I und II. Sonntag, den 8. Mai, morgens 11 Uhr gemeinsame Mitglieder-Versammlung...

Dortmund-Barop. Sonntag, den 1. Mai, vorm. 11 Uhr Versammlung.

Dortmund-Werne. Sonntag, den 8. Mai, nachm. 5 Uhr Versammlung bei Tessenborn.

Dortmund-Lünen. Sonntag, den 1. Mai, morgens 11 Uhr Versammlung beim Müllmann.

Düren. Sonntag, den 8. Mai, Versammlung und Wahl des Delegierten zur Generalversammlung...

Durlach. Sonntag, den 8. Mai, nachm. 1/4 4 Uhr Versammlung im neuen Lokal...

Eisenach. Samstag, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr in der Glend.

Etzlingen. Sonntag, den 8. Mai, morgens 11 Uhr Versammlung mit Vortrag des Kollegen Linde...

Erdenkowitz. Mittwoch, den 11. Mai, abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Rauf.

Gänzigfeld. Freitag, den 6. Mai, abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Dehnenrecht.

Hamm i. Westf. (Ortsverwaltung). Sonntag, den 8. Mai, in allen Bezirken Hausagitation...

Grüne. Sonntag, den 8. Mai, vorm. 11 Uhr bei Zofel.

Hagen I. Sonntag, den 8. Mai, morgens 11 Uhr bei Belten.

Hagen-Altenhagen. Sonntag, den 8. Mai, vorm. 11 Uhr bei Steinhäus.

Hagen-Wehringhausen. Sonntag, den 8. Mai, vorm. 11 Uhr bei Simon.

Hagen-Hasp. Sonntag, den 8. Mai, vormittags 11 Uhr bei Süßendorn.

Hagen-Silpe. Sonntag, den 8. Mai, vormittags 11 Uhr bei Keller.

Hagen-Boele. Sonntag, den 8. Mai, vorm. 11 Uhr bei Schürmann.

Hagen-Perbecke. Sonntag, den 8. Mai, vorm. 11 Uhr im Vereinslokal.

Hagen-Wetter. Sonntag, den 8. Mai, vorm. 11 Uhr im kath. Vereinshaus.

Hagen-Hohenlimburg. Sonntag, den 8. Mai, vorm. 11 Uhr in der Stadtbrauerei.

Hierlohn. Sonntag, den 8. Mai, vorm. 11 Uhr Versammlung im Lokale Demeheil.

Karlruhe. Samstag, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr Versammlung mit Vortrag im Restaurant Seithel...

Karlruhe. Unterstützung wird ausbezahlt: Postbüro, Schäferstr. 39, 1. Etage.

Kiel. Am 8. Mai vormittags 11 Uhr Versammlung im Hotel „Zum Landhaus“...

Ketmathe. Sonntag, den 8. Mai, morgens 11 Uhr bei Pieper.

Küdenscheid. Sonntag, den 8. Mai, morgens 11 Uhr bei Jasper.

M. Weich. Sonntag, den 22. Mai, nachm. 5 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Höhle...

M. Sthrum. Sonntag, den 22. Mai, morgens 10 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung in der Union.

Merheim bei Raal. Jeden 2. Sonntag im Monat, vorm. 11 Uhr Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Frey Schumacher.

München. Samstag, den 7. Mai, abends 8 Uhr im Gasthaus „Bürgerhof“...

München. Sonntag, den 8. Mai, morgens 10-12 Uhr Delegiertenwahl.

München. Samstag, den 7. Mai, abends 1/2 9 Uhr im gleichen Lokale außerordentl. Mitglieder-Versammlung.

Neheim-Hüsten. Sonntag, den 8. Mai nachmittags 2 Uhr im Seidenhaus Versammlung mit Vortrag.

Reide i. W. Samstag, den 7. Mai abends 8 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung mit Vortrag bei Sommer.

Röberg. Am 8. Mai nachmittags 4 Uhr bei Kellermann in Bique Versammlung und Delegiertenwahl.

Ortsverwaltung Oberhausen, Wilhelm, Sterkrade. Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 1/4 4 Uhr Quartals-Generalsversammlung im Lokale Kemmerling...

Plettenberg. Samstag, den 7. Mai abends 8 1/2 Uhr findet im Lokale des Herrn Wilt. Schmidt unsere Monatsversammlung statt.

Stettin. Kranke und arbeitslose Kollegen haben sich zu melden bei Kollege Krupp...

Siegen-Ortsverwaltung. Unsere Geschäftsstelle befindet sich jetzt Sandstraße 36...

Solingen. Samstag, den 7. Mai abends 9 Uhr bei Borchhoff.

Sundern. Sonntag, den 8. Mai, morgens 11 Uhr im Gasthof Runk.

Schwäbisch-Gmünd. Sonntag, den 8. Mai, vormittags 10 Uhr im „Weißen Ochsen“...

Stettin. Sonntag, den 8. Mai nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Schulkowsky...

Weiterhammer. Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zur Traube“...

Wiedede. Sonntag, den 8. Mai, morgens 11 Uhr im „Deutschen Haus“.

Soeben erschien im „Volksvereins-Verlag“ G. m. b. H. M.-Gladbach:

Antworten auf sozialdemokrat. Schlagwörter

Zweites Heft Reichsfinanzfrage 1909 gr. 8°. 68 Seiten. Preis 25 Pf., postfrei 35 Pf.

Früher erschien:

Antworten auf sozialdemokrat. Schlagwörter

Erstes Heft. 18.-25. Tausend. gr. 8°. 83 S. Preis 25 Pf., postfrei 35 Pf.

Inhalt: 1. Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung, 2. Wahlrecht und Koalitionsfreiheit...

Alle an dieser Stelle angekündigten Bücher liefert auch die Buchhandlung der christlichen Gewerkschaften, Köln, Palmstrasse 14.